

neue caritas spezial

POLITIK / PRAXIS / FORSCHUNG

Demokratie und Frieden

Zwei Seiten einer Medaille
S. 3

Forschung

Aufwachsen in der
multiplen Krise
S. 4

Nachgefragt

Ein großer Kita-Träger
verankert Demokratie-
bildung systematisch
S. 10

Online-Kompetenz

Hass und seine Folgen
erkennen
S. 16

Demokratiebildung

Von klein auf zusammen





Die Caritas-Kampagne 2024 „Frieden beginnt bei mir“ inspirierte das Bethanien Kinderdorf Schwalmtal zu einer Streetart-Aktion (mehr auf S. 24).

3 Vorwort

Forschung

4 **Aufwachsen in der Krise** | Beate Küpper

Bundesprogramm

8 **„Respekt Coaches“ stärken die Vielfalt** | Maryam Tiouri

Caritas

7 **Kinder- und Jugendhilfe ist Demokratiemotor** | Liane Muth und Maja Graeber

9 **Koordinierungs- und Fachstelle für Demokratie-Partnerschaft auf dem Land** | Marie Räder

Interviews

10 **Ein großer Träger verankert Demokratiebildung in seinen Kitas** | Liane Muth und Jan Becht

15 **Junge Erwachsene engagieren sich für die Zukunft der Demokratie** | Anja Majus

21 **„Demokratie rockt“ – Demokratiebildung in der Sozialen Kulturarbeit** | Birgit Urbanus

25 **Jugendhaus Sieker in Bielefeld: Demokratieförderung in der offenen Jugendarbeit** | Maja Graeber

Praxis

12 **Projekt „Demokratie in Kinderschuhen“ in katholischen Kitas** | Jan Becht

13 **Das kann Schule machen: Demokratieförderung im Offenen Ganztage** | Sigrid Schmeddes

Europa

14 **Kita-Fachkräfte auf Entdeckungsreise durch Deutschland und Europa** | Hilke Gerber

Medien

16 **Umgang mit Hass im Internet** | Flemming Ipsen

18 **Selber machen: Jugendliche stärken sich gegen Hass im Netz** | Joachim Glaubitz

IN VIA

20 **Lebensweltorientierte Demokratiebildung in der Jugendsozialarbeit** | Julia Schad-Heim

Statements

21 **Demokratie muss nachvollziehbar und direkter gestaltet sein** | Eleonora Seufert

23 **Demokratie braucht Bewegung!** | Catja Teicher

24 **Wachsam und entschlossen gegen antidemokratische Einflussversuche** | Judith Plum

24 **Farbe bekennen – Straßenmalerei als demokratische Ausdrucksform** | Julia Bartkowski

Partizipation

22 **Demokratiebildung durch Partizipation** | Julia Zeilinger und Stefanie Krauter

Erziehungshilfe

26 **Junge Menschen – unseres Glückes Schmiede** | Eva Maria Welskop-Deffaa

28 **Medientipps & Impressum**

Demokratieförderung

Frieden und Demokratie gehören zusammen

Frieden beginnt bei mir: Unter diesem Motto ihrer Jahreskampagne 2024 lädt die Caritas alle dazu ein, Frieden zu stiften und den eigenen Beitrag zum Frieden zu reflektieren. Und neben der persönlichen Ebene ist klar: Frieden braucht starke Demokratien.

Die Demokratie ihrerseits braucht die Beteiligung und die Ideen der Bürger:innen. Partizipation ist zentraler Bestandteil jeder Demokratie. Doch wie steht es um die jüngere Generation? Welche Formen der Unterstützung benötigt sie, um aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen teilhaben und sie mitgestalten zu können?

Der 17. Kinder- und Jugendbericht zeigt auf, dass die meisten jungen Menschen Vertrauen in die Demokratie haben. Viele sehen ihre Interessen aber durch Regierungen und Parteien nicht ausreichend berücksichtigt.¹ Sie sorgen sich zudem um Menschenrechtsverletzungen, den Klimawandel, sexuelle Belästigung und Missbrauch, die mentale Gesundheit, die Kluft zwischen Arm und Reich. Viele befürchten, der Lebensstandard der Menschen werde sich künftig verschlechtern.²

Wichtig ist, dass Politik und gesellschaftliche Akteure partizipativ auf die Anliegen der jungen Menschen eingehen. Konkrete Maßnahmen können das Vertrauen der Jugend in politische Institutionen festigen. Denn gerade in Krisenzeiten ist es wichtig, politische Repräsentation und Teilhabe zu stärken, damit antidemokratische Einstellungen nicht weiter zunehmen.

Die Stabilität einer demokratischen Gesellschaft hängt wesentlich davon ab, wie es ihr gelingt, für Zukunftsmut zu sorgen, Partizipation zu ermöglichen und Vertrauen zu bilden – in die eigenen Fähigkeiten, in die Möglichkeit, selbstgesteckte Ziele zu erreichen, in Mitmenschen und in Institutionen.

Die Kinder- und Jugendhilfe fördert mit ihren vielfältigen Angeboten jene Bindungskräfte, die gesellschaftlichen Zusammenhalt ermöglichen und Zukunftsmut stiften. Sie unterstützt junge Menschen dabei, Vertrauen zu entwickeln, setzt Beteiligung als grundsätzliche Handlungsmaxime um. Sie hilft dabei, Perspektiven zu entwickeln und Zukunft mitzugestalten. Sie gibt Impulse für die Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen und unterstützt die Identifikation und das Engagement junger Menschen für Vielfalt und Demokratie. Die Berichte in diesem Heft zeugen davon. Sie möchten Einblicke geben und zum Nachahmen anregen.

Anhand von Beispielen aus der Praxis ist die vielfältige Caritas-Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe zur Demokratieförderung dargestellt. Lassen Sie sich gern inspirieren, nehmen Sie Kontakt zu den Kolleg:innen auf und überlegen Sie gemeinsam, welche Ansätze sich auch in Ihre Arbeit integrieren lassen.

Denn: Auch kommende Generationen möchten in Deutschland ein friedvolles Leben führen. Es geht darum, Demokratie zu beleben. Die Caritas kann hier ihren Beitrag leisten und als Friedensstifterin wirken.

Karin Kramer



Karin Kramer
Leiterin des Referats Lebensläufe und Grundsatzfragen beim DCV in Freiburg
E-Mail: karin.kramer@caritas.de

„Impulse für Vertrauen durch Beteiligung“

Anmerkungen

1. DEUTSCHER BUNDESTAG: Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe – 17. Kinder- und Jugendbericht – und Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin, 2024, Bundestags-Drucksache 20/12900.

2. BERTELSMANN STIFTUNG: Jung. Kritisch. Demokratisch. Perspektiven junger Erwachsener auf die Herausforderungen unserer Zeit. Gütersloh, 2024.

Aufwachsen in der Krise

Kritische Erfahrungen wirken sich auf die Haltung junger Menschen zu Gesellschaft und Demokratie aus:

Umso mehr gilt es, sie verlässlich zu begleiten.

Text **Beate Küpper**

Kinder und Jugendliche von heute gelten als „Generation Krise“.¹ Hineingeboren in Zeiten der sich überlagernden Zumutungen kennen sie nichts anderes als einen Krisenmodus – begleitet vom Reden darüber, verbunden mit den Megatrends unserer Zeit. Wie erleben Jugendliche die multiplen Krisenlagen, und was macht das mit ihrer Haltung zu Gesellschaft und Demokratie?

Junge Menschen sind (nicht mehr ganz so) pessimistisch

In Deutschland – wie auch in vielen anderen europäischen Ländern – blicken junge Menschen zunehmend pessimistisch in ihre Zukunft, auch wenn der Negativtrend 2024 im Vergleich zum Vorjahr gebrochen scheint.² Nur 18 Prozent der jungen Menschen blicken optimistisch in ihre Zukunft, circa ein Drittel befürchtet sogar Verschlechterungen. Viele glauben nicht mehr daran, dass es ihnen einmal besser gehen wird als ihren Eltern.³

Eine These: Auf der einen Seite spüren Jugendliche der breiten Mittelschicht, dass ein gewisser Wohlstand erlangt ist. Sie ahnen, dass Grenzen erreicht sind, zulasten der Umwelt, sozialer Gleichheit im Land und global – aber auch zulasten der eigenen Lebensqualität. Zugleich sind das Angebot und der Druck, mitzuhalten, groß. Bemerkenswert ist: Während ein Großteil der jungen Menschen den eigenen Gefühlszustand mit positiven Worten wie gut, glücklich, zufrieden beschreibt, überwiegen negative Zuschreibungen, wenn sie den Gefühlszustand der meisten Menschen in Deutschland einschätzen: unsicher, ängstlich, unzufrieden.

Nicht nur eine Krise als solche, auch das Gerede über sie verunsichert – auch dann, wenn die eigene Betroffenheit von ihr – ähnlich wie bei Erwachsenen – gar nicht so ausgeprägt ist. Nur rund ein Drittel sieht sich persönlich stark von Krisen betroffen, das Land hingegen deutlich mehr.

Krisen wirken bedrohlich

Im Vergleich zu den Älteren berichten jedoch mehr Jüngere über Verunsicherung aufgrund von Krisen.⁴ 2022 gaben rund zwei Drittel der Jugendlichen an, sich durch Klimawandel, Coronapandemie und Krieg in der Ukraine persönlich bedroht zu fühlen.⁵ Gestiegen sind beispielsweise die Sorgen vor Inflation (bei 65 Prozent der Befragten), Altersarmut (48 Prozent), der Zunahme von Flüchtlingsströmen (41 Prozent), aber auch vor dem Erstarken rechtsextremer Parteien (44 Prozent).

Junge Menschen gelten Krisen und Krisengerede gegenüber als besonders vulnerabel. Ihnen fehlt die Gelassenheit Älterer, beruhend auf der Erfahrung, dass Krisen zwar harte Zeiten bedeuten, diese aber offenkundig bewältigt werden können. Dies hat auch Folgen für ihre mentale Gesundheit.⁶ Gut die Hälfte der Heranwachsenden leidet unter Stress, ein Drittel an Erschöpfung und Selbstzweifel,⁷ bis hin zu Depressionen und Angststörungen, von denen Jüngere noch häufiger berichten als Ältere.⁸ Die Coronapandemie hat bereits zuvor beobachtete Belastungen verstärkt. Ob die jungen Menschen eine gewisse Resilienz entwickeln konnten, hängt nicht zuletzt von weiteren Belastungsfaktoren ab: Jugendliche mit ohnehin schwierigen Lebensbedingungen konn-

ten die Coronapandemie schwerer verarbeiten als andere.⁹

Das gerade auch bei jungen Menschen verstärkte Gefühl von Einsamkeit – auch davon sind benachteiligte Jugendliche besonders betroffen –¹⁰ kann hier mehrfach negativ wirken: als Folge von Krisen, als Begleiterscheinungen des Verunsicherungsgefühls und als Krise für sich genommen sowie als Verstärker einer Krise der Demokratie.

Das Vertrauen in die Demokratie sinkt

Dies alles geht Hand in Hand mit einem schwindenden Vertrauen in die Demokratie, auch wenn nach wie vor 59 Prozent der jungen Menschen in Deutschland der Demokratie vertrauen, mehr als in anderen europäischen Ländern.¹¹ Doch Zweifel mehren sich, dass Demokratie geeignet ist, auf drängende Problemlagen zu reagieren. Nur 42 Prozent sind mit der Demokratie in Deutschland zufrieden.¹² Zugleich sind die Positionen zu diesen Fragen polarisiert. 48 Prozent der Jüngeren sehen die Demokratie in Deutschland gefährdet, 55 Prozent beobachten demokratiefeindliches Verhalten. 14 Prozent der jungen Menschen geben an, es sei ihnen egal, ob die Regierungsform demokratisch ist oder nicht.

Nur rund die Hälfte der jungen Menschen zeigt Selbstvertrauen im Sinne politischer Selbstwirksamkeit; auch hier ist der Trend wieder etwas positiver. Zugleich teilt rund die Hälfte populistische Positionen in der Kern- erzählung von der Kluft zwischen den fernen, desinteressierten politischen Eliten und dem

„einfachen Volk“, das von diesen betrogen werde. Dabei ist weder die Beteiligung an Wahlen noch das Gefühl politischer Selbstwirksamkeit ein Garant dafür, dass diese auch demokratisch ausgestaltet werden.

Zuspruch für Rechtsaußen steigt

Der wachsende Zuspruch zu rechten Positionen in der Bevölkerung und insbesondere bei der jüngeren Generation zeichnet sich bereits seit einigen Jahren in Meinungsumfragen ab; in den Wahlergebnissen dieses Jahres wurde er in mehreren Bundesländern und auf europäischer Ebene bestätigt. In der zuletzt im Winter 2022/23 durchgeführten repräsentativen Mitte-Studie wiesen 8,3 Prozent der Bevölkerung in Deutschland ein geschlossen rechtsextremes Weltbild auf, dreimal mehr als in den Jahren zuvor.¹³ Weitere 20 Prozent der Befragten lagen mit ihren Einstellungen in einem Graubereich zwischen „demokratisch“ und „rechtsextrem“, auch dieser Anteil hat deutlich zugenommen.

Nach Definition unter anderem der Mitte-Studie speisen sich rechtsextreme Einstellungen ideologisch aus den drei politisch-historischen Dimensionen Befürwortung einer Diktatur, Verharmlosung des Nationalsozialismus und nationaler Chauvinismus sowie den drei sozial-völkischen Dimensionen Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Sozialdarwinismus, der Menschen unterschiedliche Wertigkeit zuweist. Nur wer bei allen sechs Dimensionen (erfasst über insgesamt 18 einzelne Aussagen) im Zustimmungsbereich liegt, dem wird ein geschlossen rechtsextremes Weltbild attestiert: Mit dieser Einstufung wurde also in der Mitte-Studie sehr zurückhaltend umgegangen.

In den vergangenen Jahren haben die Jüngeren in fast allen Dimensionen nachgezogen und die Älteren überholt: 2022/23 zeigten zwölf Prozent der 18- bis 34-Jährigen ein geschlossen rechtsextremes Weltbild, während es unter den 35- bis 64-Jährigen acht Prozent waren, unter den Älteren ab 65 Jahren nur gut vier Prozent. Nur im Ausmaß von Nationalchauvinismus und Fremdenfeindlichkeit liegen die Jüngeren und Älteren gleichauf. Auch antifeministische Einstellungen finden gerade bei jungen Männern wieder Anklang.

So stimmten beispielsweise der Aussage „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform“ elf Prozent der Jüngeren unter 35 Jahren überwiegend oder ganz zu;

jede:r Zweite (49 Prozent) lehnte diese Aussage völlig ab. Unter den Älteren ab 65 Jahren stimmten hier mit knapp vier Prozent deutlich weniger zu, und drei von vier Älteren (77 Prozent) lehnten die Aussage völlig ab.

Die sozialdarwinistische Auffassung „Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen“ teilten 16 Prozent der Jüngeren, aber nur knapp acht Prozent der Älteren.

Insgesamt ist dies eine neue Entwicklung. Denn lange Zeit teilten mehr Ältere als Jüngere rechtsextreme Einstellungen und zeigten auch mehr Affinität zu rechtsextremen Parteien, auch wenn Rechtsextremismus überwiegend als Jugendphänomen behandelt wurde. Dabei gab es auch in der Vergangenheit schon immer eine Arbeitsteilung oft älterer Funktionäre und jüngerer Aktivisten und Mitläufer:innen.

Die Krise der Demokratie ist eine besondere

Kinder und Jugendliche kommen nicht vom Mond, sondern sind in diese Gesellschaft hineingeboren und werden in sie hinein sozialisiert. Sie übernehmen Weltbilder und politische Positionen von Erwachsenen, plappern sie zuerst schlicht nach, vertreten sie dann gegebenenfalls mit Überzeugung: Das ist Teil der Weitergabe von Traditionen über die Generationen – in Familien, Nachbarschaften und Vereinen oder mittelbar über andere Einflüsse, heute verstärkt durch die sozialen Medien, die auch die Verbreitung von antidemokratischen und rechtsextremen Positionen mit übernehmen.

„Bei rechtsextremen Haltungen liegen die Jungen jetzt vorn“

Laut der Mitte-Studie 2022/23 neigen Jüngere mehr als Ältere dazu, die NS-Verbrechen zu verharmlosen.



Bild **Beate Küpper**

„Mit kleinen, erreichbaren Zielen Selbstwirksamkeit stärken und mit Demokratiebildung verbinden“

Beim Reden über Krisen ist daher doppelte Vorsicht geboten. Denn längst nicht jede Krise wird von jeder Person gleichermaßen als solche wahrgenommen, und keineswegs reagiert jede:r gleichermaßen mit Verunsicherung. Nichtsdestotrotz kann die Wahrnehmung von Krisen Folgen haben, die ihrerseits krisenhaft sind – für die Demokratie, für all jene, die sich für sie engagieren, und für all jene, die als „anders, fremd oder unnormale“ betrachtet werden und deren Würde und Gleichwertigkeit infolge gestellt, bisweilen auch massiv angegriffen werden. Gerade auch Jugendliche, die sich für die Demokratie engagieren, sind derzeit massiver Bedrohung ausgesetzt.¹⁴

Die Verlockung von Rechtsaußen hinsichtlich eigener Macht und Vorrangstellung ist gerade für junge Menschen – insbesondere junge Männer auch mit Blick auf ihr Geschlecht – attraktiv. Die nationalsozialistische Prägung des Landes, der Menschen und Institutionen zeigte auch lange nach 1949 Wirkung und kann, darauf verweisen die Beobachtungen, gerade in Krisenzeiten wieder aufgerufen werden.

Bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gilt es also, konstruktiv den Herausforderungen der Zeit zu begegnen und dabei Krisenresilienz zu stärken, indem der Umgang mit Emotionen geübt wird und kleine, erreichbare Ziele abgesteckt werden, die auch die Selbstwirksamkeit stärken – und all dies stets mit demokratischer Grundhaltung und Demokratiebildung zu verbinden.

Das Grundgesetz, dessen 75-jähriges Jubiläum in diesem Jahr gefeiert wurde, hat die Erfahrungen der nationalsozialistischen Zeit klug eingearbeitet und die Würde und Gleichwertigkeit des Menschen vorangestellt. Sich dem problematischen Erbe der Geschichte tatsächlich selbstkritisch zu stellen, auch und gerade da, wo es unangenehm ist, und sich die eigene Verantwortung für das Gelingen einer demokratischen Gesellschaft zu vergegenwärtigen, scheint heute, auch mit Blick auf die weltweiten Rückentwicklungen zur Autokratie,¹⁵ wichtiger denn je.

Anmerkungen

1. Vgl. auch: 17. Kinder- und Jugendbericht, Berlin, 2024, Bundestags-Drucksache 20/12900.
2. GÖRTZ, R.; LANGNESS, A.: *Jung. Kritisch. Demokratisch. Perspektiven junger Erwachsener auf die Herausforderungen unserer Zeit.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2024.
3. TUI STIFTUNG/YOUGOV DEUTSCHLAND GMBH: *Junges*

Europa 2024. So denken Menschen zwischen 16 und 26 Jahre. Hannover, 2024.

4. ZICK, A; KÜPPER, B.; MOKROS, N. (Hrsg.): *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23.* Hrsg. von Franziska Schröter für die Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Dietz, 2023.

5. SCHNETZLER, S.; HAMPEL, K.; HURRELMANN, K.: *Trendstudie: Jugend in Deutschland. Verantwortung für die Zukunft? Ja, aber.* 2024; zit. nach www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/studie-jugend-100.html

6. LASS-HENNEMANN, J. et al: *Generation climate crisis, COVID-19, and Russia-Ukraine-War: global crises and mental health in adolescents.* In: *European Child & Adolescent Psychiatry*, 33 (7) 2024, p. 2203–2216.

7. SCHNETZLER, S.; HAMPEL, K. et al., a. a. O.

8. AXA MENTAL HEALTH REPORT: *Pressemitteilung vom 6.3.2024.* [Kurzlink: https://tinyurl.com/nc18Spz-p61](https://tinyurl.com/nc18Spz-p61)

9. U. a. LASS-HENNEMANN, J. et al., 2024; HOFFMANN, E.: *Generation Corona? Jugend und mentale Gesundheit. Einführung.* Konrad-Adenauer-Stiftung, 2023.

10. *Das Progressive Zentrum mit NEU, C.; KÜPPER, B.; LUHMANN, M.: Extrem einsam?! Die demokratische Relevanz von Einsamkeitserfahrungen unter Jugendlichen in Deutschland.* Berlin, 2023.

11. GÖRTZ, R.; LANGNESS A., a. a. O.

12. TUI STIFTUNG/YOUGOV DEUTSCHLAND, a. a. O.

13. ZICK, A; KÜPPER, B.; MOKROS, N., a. a. O.

14. LEBER, T.; MERTENS, F.; KÜPPER, B.: *„Auf der einen Seite ist es die totale Ohnmacht, auf der anderen Seite aber auch ein Antrieb“. Bedrohung der zivilgesellschaftlichen Demokratiearbeit. Kurzbericht aus dem BMBF-Projekt „BEWARE: Bedrohte Demokratieprojekte wappnen und resilient machen“;* <https://wi-rex.de/ueber-uns/publikationen>

15. HARTMANN, H.; DONNER, S.: *Transformation Index BTI 2024. Governance in international comparison.* Vgl. <https://bti-project.org>



Prof. Dr. Beate Küpper
Mitautorin der Mitte-Studie,
Hochschule Niederrhein
E-Mail: beate.kuepper@hs-niederrhein.de

Kinder- und Jugendhilfe ist Demokratiemotor

Unsere Gesellschaft lebt davon, dass die junge Generation bereit ist, sie auf der Basis demokratischer und sozialer Werte weiterzuentwickeln. Der Grundstein dafür wird auch in Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe gelegt.

Text **Liane Muth, Maja Graeber**

Immer wieder gibt es fachliche Debatten darüber, ob die Kinder- und Jugendhilfe Teil der politischen Bildungslandschaft ist. Gehören Demokratieförderung und Demokratiebildung zu ihren Aufgaben? Und wenn ja – welchen Beitrag kann die Kinder- und Jugendhilfe hier leisten? In Anlehnung an den 16. Kinder- und Jugendbericht vertreten wir die Auffassung, dass die Kinder- und Jugendhilfe jungen Menschen Räume bietet, „Demokratie substanziell, formal und prozesshaft in höchstmöglicher Konkretion als funktional für die Lebensgestaltung“ zu erfahren und ihren Wert zu reflektieren. Dieser Auffassung liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder und Jugendliche grundsätzlich ein Interesse an gesellschaftlichen und politischen Themen haben, auch wenn sie ihre Anliegen und Fragestellungen selbst nicht als politisch beschreiben.

Hier setzt die Kinder- und Jugendhilfe an: Sie fokussiert die Interessen, Erfahrungen und Stärken der Zielgruppe und gestaltet Bildungsräume, die – jenseits festgelegter Curricula – insbesondere Selbstbildung ermöglichen und dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche zu aufgeklärten, reflektierten und engagierten Bürger:innen heranwachsen, die in der Lage sind, ihre demokratischen Rechte in der Gesellschaft wahrzunehmen und sich für diese einzusetzen.

Ein Blick ins Achte Sozialgesetzbuch verdeutlicht dies: Es definiert die Entwicklung junger Menschen zu selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Partizipation und poli-

tische Bildung sind somit unverzichtbare Bestandteile aller Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe. Dazu gehören Empowerment, das Einüben gesellschaftlicher Mitverantwortung und soziales Engagement.

Demokratieförderung und Demokratiebildung sind nicht nur im formalen Bildungskontext zu verorten. Informelles, non-formales und formales Lernen müssen hierbei ineinandergreifen. Denn Demokratie bedeutet weit mehr als das, was gelehrt werden kann. Es braucht eigenes Erleben, die Reflexion eigener Erfahrungen und die Möglichkeit, sich selbst aktiv einzubringen. Um Kinder und Jugendliche an politisches Engagement heranzuführen, ist es erforderlich, dass sie ihr Lebensumfeld aktiv gestalten können. Hierfür gilt es zwei Ebenen anzusprechen: das Wissen und das Können – die Kompetenzen, die im Leben erworben werden. Hierbei unterstützt die Kinder- und Jugendhilfe in den verschiedenen Settings und bietet sich zudem als Plattform für das Engagement junger Menschen an.

Daraus folgt: Die Kinder- und Jugendhilfe – zusammen mit wesentlichen Sozialisationsinstanzen – leistet einen bedeutsamen Beitrag für Demokratieförderung und politische Bildung in unserer Gesellschaft. Sie gibt jungen Menschen eine aktive Rolle. Dabei ist die Kinder- und Jugendhilfe auch selbst gefragt, sich in politische Debatten einzubringen und im Interesse der Kinder und Jugendlichen sowie ihrer Familien Stellung zu beziehen. Sie muss sich stark machen für die Förderung einer kinder-, jugend- und familienfreundlichen Infrastruktur in den

Kommunen, sich engagieren für chancengerechte Bildung und den Abbau sozialer Ungleichheit. Die Kinder- und Jugendhilfe ist gefragt, Ausgrenzung entgegenzuwirken und ihre Ursachen zu bekämpfen. Denn funktionierende Demokratien sind darauf angewiesen, dass Kindern und Jugendlichen – wie allen Bürger:innen – eine aktive und gleichberechtigte Teilhabe möglich ist.

Die Kinder- und Jugendhilfe nicht als Demokratiemotor wahrzunehmen und ihre Potenziale für die Demokratieförderung nicht voll auszuschöpfen, wäre fatal und angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen fahrlässig.

Anmerkung

1. *BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: 16. Kinder- u. Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter.* Berlin, 2020, S. 410.



Liane Muth
Referentin, Referat Lebensläufe und Grundsatzfragen beim Deutschen Caritasverband (DCV), Freiburg
E-Mail: liane.muth@caritas.de



Maja Graeber
Referentin, Referat Lebensläufe und Grundsatzfragen beim DCV, Freiburg
E-Mail: maja.graeber@caritas.de

„Respekt Coaches“ stärken die Vielfalt

Dank des Bundesprogramms „Respekt Coaches“ arbeiten seit 2018 Fachkräfte präventiv an Schulen, um junge Menschen vor Extremismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu schützen.

Die Jugendmigrationsdienste, viele davon in katholischer Trägerschaft, setzen das Programm um.

Text **Maryam Tiouri**

Das Programm „Respekt Coaches“ agiert an der Schnittstelle von sozialer Arbeit und politischer Bildung. Es verfolgt das Ziel, Jugendlichen am Lernort Schule demokratische Grundwerte und Handlungsprozesse nahezubringen und sie Selbstwirksamkeit erleben zu lassen. Dass Jugendliche sich nicht gehört fühlen und pessimistisch in die Zukunft blicken, verdeutlichen zahlreiche Studien und Umfragen.¹ Aufgrund multipler Krisen leiden sie unter großer Unsicherheit.

Jugendliche sind keine homogene Gruppe – ihrer Diversität wird das Bundesprogramm mit verschiedenen Ansätzen gerecht. Durch Selbstermächtigung und Sensibilisierung zu Diskriminierungsformen wie Rassismus, Sexismus und Klassismus fühlen sich Jugendliche gehört und gesehen, vor allem, wenn sie selbst von Diskriminierung betroffen sind. In geschützten Räumen können sie ihre Erfahrungen ohne schulische Bewertung ansprechen und sich mit den Lebensrealitäten ihrer Mitschüler:innen auseinandersetzen. Das soziale Miteinander in der Klassengemeinschaft wird gestärkt.

Ein Spiel öffnet die Augen

Dass Selbstwirksamkeit und die eigene Meinung zentral sind, berichtet auch Tobias Aschenbrenner, seit zwei Jahren als Respekt Coach bei IN VIA München angestellt. Präventiv arbeitet er gegen extremistische Ideologien und stärkt in Gruppenangeboten die demokratische Grundhaltung Jugendlicher. Mit einer Klasse der Dieter-Hildebrandt-Wirtschaftsschule hat er das „Schokoladenspiel“ aus dem Demokratietraining

„Betzavta“ gespielt. Dabei würfeln Gruppen gegeneinander auf einem Spielfeld um eine Tafel Schokolade. Durch eine bewusst ungerade gestaltete Ausgangssituation kommt es rasch zu Frust. Wenn eine Gruppe auf einem bestimmten Feld anlangt, darf sie eine Regel aufstellen, die dann für alle gilt. Angeleitet durch den Respekt Coach, wird gemeinsam über die durch willkürliche Regeln entstandenen Benachteiligungen gesprochen und überlegt, wie es gerechter ginge. Die Analogie zum populistischen Spalten wird klar: Wenn das Eigeninteresse so vornan steht, dass andere Gruppen ausgeschlossen und benachteiligt werden, entsteht ein starkes Gegeneinander. „Betzavta“ aber bedeutet im Hebräischen „Miteinander“. Tobias Aschenbrenner verdeutlicht im Anschluss an das Spiel, dass Regeln in einer demokratischen Gesellschaft im besten Fall die Interessen aller aufnehmen.

In der Reflexion wird die Mitbestimmung der Schüler:innen angeregt. Sie erlernen demokratische Prinzipien: in der Gemeinschaft gerecht und mit Blick auf andere zu agieren, im System Schule zu partizipieren. Nicht zuletzt erkennen sie die Bezüge zu aktuellen Debatten: Besonders bei sensiblen Themen wie dem Nahostkonflikt rät der Respekt Coach, nicht voreilig zu intervenieren. Vielmehr gelte es, Gesprächsräume offen zu gestalten. Er sieht, dass die Mehrheit der Jugendlichen sich angesichts der Krisen und hitzigen öffentlichen Debatten aus den Themen zurückzieht; schlimmstenfalls machen sie die Auswirkungen der Problemlagen mit sich selbst aus. Die Öffnung bewertungsfreier Resonanzräume eröffnet dagegen Hand-

lungsoptionen für jede:n Einzelne:n. „In meiner Arbeit will ich erfahrbar machen, was es heißt, mit unterschiedlichen Meinungen und Erfahrungen zusammenzuleben, und was es dafür alles braucht“, sagt der Respekt Coach.

Nach sechs Jahren Programmlaufzeit und jährlichen Unsicherheiten über seine Fortsetzung ist für 2025 unklar, mit welchen Rahmenbedingungen die Präventionsarbeit an Schulen weitergehen kann. Zu hoffen bleibt, dass die Zunahme demokratiegefährdender Tendenzen in Gesellschaft und Politik Anlass genug ist, das Programm nachhaltig abzuschließen.

Anmerkung

1. Vgl. zum Beispiel: CALMBACH, M., FLAIG, B. et al.: *Wie ticken Jugendliche? Sinus-Jugendstudie 2024*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung; SCHNETZER, S., HAMPEL, K., HURRELMANN, K.: *Jugend in Deutschland 2024*. Berlin, 2024; bereits eine Studie der Vodafone Stiftung von 2023 verdeutlicht, dass Jugendliche ihre Interessen in der Politik stärker vertreten sehen wollen (Download per Kurmlink: <https://tinyurl.com/nc18Spz-p8>)

www.lass-uns-reden.de



Maryam Tiouri
Programmreferentin und Koordinatorin für das Bundesprogramm Respekt Coaches bei der BAG Katholische Jugendsozialarbeit e.V.
E-Mail: maryam.tiouri@bagkjs.de

Demokratie-Partnerschaft auf dem Land

In einer dünn besiedelten Region vernetzt die Caritas zivilgesellschaftliche Projekte.

Text **Marie Räder**

Demokratieförderung vor Ort gelingt nur in gemeinsamer Verantwortung von kommunaler Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft: Bedeutsam dafür sind lokale Bündnisse mit passgenauer Strategie.

In der Mecklenburgischen Seenplatte, dem „Land der 1000 Seen“, hat die Caritas die Trägerschaft einer Koordinierungs- und Fachstelle übernommen. Als größter Landkreis Deutschlands hat dieses „brüchige Paradies“ viele Probleme: Arbeitslosigkeit und Abwanderung, ein wackeliger Haushalt und eine defizitäre Infrastruktur sind nur einige davon.

Partnerschaften für Demokratie sind Teil des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesfamilienministeriums. Hierüber hat der Landkreis seit vielen Jahren eine zentrale Anlaufstelle für die Belange von Bürger:innen, Verwaltung und Politik geschaffen. Vier Städte im Landkreis haben darüber hinaus eigene Partnerschaften aufgebaut.

Unter dem Leitsatz „Demokratie fördern – Vielfalt gestalten – Extremismus vorbeugen“ fördern die Partnerschaften demokratisches und ehrenamtliches Engagement. Die zentrale Anlaufstelle setzt sich aktiv gegen Extremismus, Rassismus und andere Formen der Menschenfeindlichkeit ein.

Wie ein Puzzle setzt sich die Partnerschaft aus mehreren Teilen zusammen, die ineinandergreifen und einander stärken. Die Kommune ist mit dem federführenden Amt verantwortlich für die rechtliche und inhaltliche Umsetzung, sie überwacht die ordnungsgemäße Verwendung der Fördermittel und ist Ansprechpartnerin für die jeweilige Koordinierungs- und Fachstelle. In der Mecklenburgischen Seenplatte übernimmt diese Funktion das Jugendamt.

Die Koordinierungs- und Fachstelle ist innerhalb der Partnerschaft „das organisatorische Rückgrat“. Seit 2023 übernimmt die Caritas im Regionalstandort Neubrandenburg diese Schlüsselrolle. Dabei ist das Arbeitsfeld so vielfältig wie die Demokratie selbst. Die zuständige Fachkraft berät, begleitet und unterstützt Projekte von der Idee bis zur Umsetzung. So war es zum Beispiel bei einem Medienprojekt, das sich themenoffen an Kinder und Jugendliche wendet, mobil ist und den demokratischen Leitgedanken lebt und vermittelt. Ein anderes Projekt im Landkreis, das den Zuschlag für eine Förderung erhalten hat, richtet sich an kleinere Gemeinden. Es ist ebenfalls mobil und schafft flexibel Räume für Kommunikation, Kultur und Aktivitäten – für Menschen in Regionen, in denen der Zugang dazu sonst wegen struktureller Hindernisse erheblich erschwert ist.

Die Entscheidung für oder gegen die Förderung eines Projekts trifft der Begleitausschuss. Er besteht aus Vertreter:innen relevanter Ressorts der kommunalen Verwaltung, staatlicher Institutionen und der Zivilgesellschaft. Auch hier organisiert, vernetzt und begleitet die Caritas die Arbeit der Vertreter:innen und gestaltet ihre Sitzungen aus.

Daneben leistet die Fachstelle Öffentlichkeitsarbeit und organisiert Beteiligungsformate, um den Dialog zwischen Bürger:innen und Politik und Verwaltung neu zu beleben. Die Caritas ist hier als Initiatorin und Gestalterin gefragt.

Rederecht und eigenes Geld

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Demokratiebildung und dem Empowerment Jugendlicher. Speziell für diese Zielgruppe wurde ein weiteres Puzzleteil hinzugefügt:

das Jugendforum. Jugendforen werden von Kindern und Jugendlichen mit Hilfe einer Fachkraft der Jugendarbeit initiiert und gestaltet. Die jungen Menschen vertreten ihre Wünsche, Vorhaben und Positionen auf kommunaler Ebene. Hierzu haben sie unter anderem ein Rede- und Antragsrecht in den Gemeindevertretungen. Außerdem sind sie fester Bestandteil des Begleitausschusses. Für die Ausgestaltung seiner Arbeit und die Umsetzung von Projektideen stellt die Partnerschaft dem Forum einen eigenen Jugendfonds zur Verfügung.

Neue Förderperiode – neue Möglichkeiten

Der aktuelle Förderzeitraum der Partnerschaft für Demokratie endet im Dezember; der nächste läuft von 2025 bis 2032. Bundesweit haben Kommunen schon Anträge für die Trägerschaft eigener Partnerschaften gestellt.

Für die Caritas vor Ort bietet eine Teilnahme die Möglichkeit, strategische Impulse in ihrer jeweiligen Region zu setzen und die Demokratiarbeit aktiv mitzugestalten. Als Teil der Partnerschaft für Demokratie kann sie Ressourcen bestehender Netzwerke einsetzen, Akteure verbinden und Bürger:innen in neuen Bereichen unterstützen.

<https://demokratie-mse.com>



Marie Räder
Partnerschaft für Demokratie Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, Koordinierungs- und Fachstelle beim DiCV Hamburg
E-Mail: marie.raeder@caritas-im-norden.de

NACHGEFRAGT

„Jungbewegt“: Ein großer Kita-Träger verankert Demokratiebildung systematisch in Einrichtungen



Die Katholische KiTa gGmbH Trier im Bistum Trier unterhält als freier Träger der Jugendhilfe 151 Kindertagesstätten, die mehr als 13.000 Kinder betreuen. Sie alle haben ein Recht auf demokratische Bildung. Jan Becht, Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK), und Liane Muth, Deutscher Caritasverband, sprachen mit Trägervertreter Martin Roß (unten) und den Kita-Leiterinnen Petra Lieser (oben) und Alexa Puffay (Mitte).



Für die Katholische KiTa gGmbH Trier ist die frühkindliche Demokratiebildung in all ihren Kitas obligatorisch. Wie kam es dazu?

Roß: Die Katholische KiTa gGmbH Trier nahm von 2017 bis 2019 am Projekt „Jungbewegt“ der Bertelsmann Stiftung teil.¹ In diesem Rahmen wurden 14 Multiplikator:innen ausgebildet. Sie sind in Personalunion auch Kita-Leitungen, die für das Thema brennen. Ein weiterer Baustein ist die Durchführung von Teilnehmungsprojekten. Hierfür hatten wir dreitägige Inhouse-Veranstaltungen mit den Teams. Es war uns wichtig, Zeit

zu geben für das Thema, denn eine Handlungsveränderung geschieht nicht von heute auf morgen. Mittlerweile haben circa 60 Kitas ein Teilnehmungsprojekt umgesetzt. In 110 Einrichtungen gab es (auch) andere Unterstützungsformate.

Welche Überlegungen führten beim Träger dazu, sich so stark für Demokratiebildung zu engagieren?

Roß: Zu unserem pädagogischen Verständnis gehören Demokratiebildung und Partizipation einfach dazu, genauso wie Kinderschutz, Prävention und das Beschwerdemanagement. Kinder und Jugendliche sollten früh Demokratie erlernen, um für sie eintreten und Weiterentwicklungen anstoßen zu können. Sie müssen

früh erfahren, dass ihre Stimme zählt, sie ihr Umfeld gestalten können und ihr Mitwirken gewollt ist.

Wäre es da nicht gut, das Wissen um die Wichtigkeit von Demokratiebildung bereits in den Ausbildungsstätten für Erzieher:innen zu verankern?

Roß: Ja, wir kooperieren diesbezüglich auch mit den Fachschulen und bringen uns ein. Was wir noch nicht sehen, ist eine zufriedenstellende Anpassung der Curricula. Das haben wir aber auch bei anderen Themen.

Sehen Sie denn Effekte im pädagogischen Alltag?

Roß: Auf jeden Fall. Es hat sich eine Kultur des Miteinanders entwickelt. Wir sehen Kinder, die ihre Interessen vertreten und auf faire Weise verhandeln. Die Kinder wachsen in die demokratische Struktur hinein.

Frau Lieser und Frau Puffay, Sie beide sind Kita-Leiterinnen und auch Multiplikatorinnen. Was tun Sie in dieser Funktion konkret?

Lieser: Wir unterstützen in vielfältiger Weise, um das Thema voranzubringen. Gemeinsam mit den Kita-Teams entwickeln wir Teilnehmungsprojekte, begleiten Teamsitzungen und AGs, beraten bei Vorbereitung und Durchführung von Teamtagen. Wir geben Impulse, zum Beispiel bei Fach- oder Elternveranstaltungen. Außerdem hospitieren wir in Einrichtungen und schauen uns die pädagogische Praxis an. So können wir Rückmeldung geben und Entwicklungsprozesse anstoßen.

Kinderstube der Demokratie

Demokratie kindgerecht vermitteln

„Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“: Mitentscheiden und Mithandeln sind die Grundlagen zur Demokratiebildung.

„Gehört ist noch lange nicht verstanden“: Über Visualisierung können wir Kindern das Verstehen von Worten, Themen, Regeln im Alltag erleichtern.

Vierorts wurden Teilnehmungskonzepte wegen der Coronapandemie zumindest zeitweise ad acta gelegt. Wie war das bei Ihnen?

Puffay: Wir mussten natürlich reagieren, aber weggefallen ist das Thema nicht. Im Gegenteil: Als Antwort auf die Pandemie haben wir digitale Austauschrunden zu Grundlagen der Partizipation angeboten. Partizipation ist ja nichts, was in Krisen behindert, sondern etwas, das – wenn richtig und gut gemacht – hilft!

Legen Sie ein Augenmerk auf Kinder mit besonderem Bedarf, Armutserfahrung, Migrationshintergrund? Und gibt es Konflikte mit Familien, die ein anderes Bildungsverständnis mitbringen als das in Ihren Kitas gelebte?

Lieser: Wir haben die Bedarfe der Kinder im Blick. Ich würde aber nicht sagen, dass bestimmte Zielgruppen bei der Partizipation herausstechen. In meiner Kita betreuen wir sehr viele Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Sie stellen einen Anteil von circa 80 Prozent. Das kindorientierte demokratische Handeln wird von den Familien sehr gut verstanden und akzeptiert.

Puffay: Ich sehe da auch keine Konflikte. Natürlich gibt es Unterschiede zwischen dem Erziehungshandeln der Eltern und dem der Erzieher:innen in der Kita. Die Elternarbeit ist daher sehr wichtig. Wir versuchen immer, den Eltern zu vermitteln, was wir tun.

Können Sie das an einem Beispiel erläutern?

Puffay: Womit man immer gut ins Gespräch kommt, ist das Thema Essen. Die meisten Erwachsenen erinnern sich daran, dass sie als Kind dazu gezwungen wurden, etwas zu essen, das sie nicht mochten. Wenn man darüber redet, merkt jeder, wie entwürdigend das ist. Wir erklären so unser oberstes Prinzip: die Freiwilligkeit. Die Eltern sind auch froh, dass ihre Kinder lernen, „Nein!“ zu sagen und sich zu wehren. Das erleben sie dann auch zu Hause. Auch wenn es zunächst mühsam ist: Die Eltern finden es gut, dass ihre Kinder für sich einstehen können.

Lieser: Außerdem erleben die Eltern, dass ihre Kinder tolle Lösungsideen haben. Das hilft den Kindern auch dabei, sich in der Schule nicht alles gefallen zu lassen und bei Konflikten konstruktiv vorzugehen. Einmal wollte ein Kind aus einer muslimischen Familie an den christlich-pädagogischen Angeboten der Kita teilnehmen und hat das gegenüber seinen Eltern durchgesetzt. Ich denke, die Familie hat davon insgesamt profitiert und ist offener geworden.

Sind Sie auch mit extremen, demokratie- und partizipationsfeindlichen Einstellungen von Eltern konfrontiert?

Puffay: Nein, es kam bislang wirklich nur im Einzelfall vor, dass es im Erziehungshandeln Konflikte gab, und die waren lösbar. Politische Hintergründe waren bislang kein Thema.

Und bei den Kita-Teams? Gibt es da Widerstände?

Roß: Punktuell schon. Manchmal steckt eine veraltete Haltung geradezu in den Gemäuern. Wir sind aber zuversichtlich, dass unsere Philosophie und die Bemühungen unserer Organisationsentwicklung auch dort einsickern und die partizipative demokratische Grundhaltung sich etabliert.

Wie sorgen Sie dafür, dass die erzielten Erfolge bleiben – trotz Personalfluktuations und anderen Themen, die sich davorschieben?

Puffay: Es braucht die verbindliche Verankerung.

Lieser: Wir haben eine Kita-Verfassung eingeführt, bei deren Entwicklung Kinder und Eltern eingebunden sind. Neu eingestellte Fachkräfte müssen diese unterschreiben. Dies bringt allen beteiligten Akteur:innen Verlässlichkeit.

Roß: Wir bleiben dran und investieren dauerhaft in das Thema. Es gibt immer Neueinstellungen von Erzieher:innen und einen Wechsel der betreuten Kinder und ihrer Familien. Aktuell planen wir daher eine Qualifizierungsmaßnahme zur Ausbildung weiterer Multiplikator:innen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Partizipation und Bildung.² Wir möchten 2025 mit der Qualifizierung starten und bis zu 20 weitere Mitarbeiter:innen für die Katholische KiTa gGmbH Trier ausbilden.

Anmerkungen

1. Vgl. per Kurmlink: <https://tinyurl.com/nc18Spz-p11>
2. www.partizipation-und-bildung.de

Kontakte

- ♦ Martin Roß, Gesamtleiter für die Gesamteinrichtung Konz, 54439 Saarbürg, E-Mail: konz-b@kita-ggmbh-trier.de
- ♦ Alexa Puffay, Leiterin der Katholischen KiTa St. Martin, 54453 Nittel, E-Mail: st-martin-nittel@kita-ggmbh-trier.de
- ♦ Petra Lieser, Leiterin Katholische KiTa St. Matthias, 54290 Trier, E-Mail: st-matthias-toepferstrasse@kita-ggmbh-trier.de

Mitbestimmung von Anfang an lernen

Ein Projekt für Demokratieförderung in katholischen Kitas stellt Infos und Materialien bereit.

Text **Jan Becht**

Bild KTK-Bundesverband



Der „Demokratie-Koffer“ hält Materialien für Kinder und Erzieher:innen bereit.

Materialien für kindgerechte Demokratiebildung

Über die aktuellen Aktivitäten, wie beispielsweise Veranstaltungen im Bereich der Demokratieförderung, informiert etwa alle sechs Wochen der Projekt-Newsletter. Andere Projektmaßnahmen bieten konkrete Impulse dafür, demokratische Elemente wie Partizipation oder Beschwerdeverfahren in die pädagogische Praxis zu bringen. Hierfür wurden unterschiedliche Materialien entwickelt, die meisten stehen kostenlos unter www.demokratie-in-kinderschuh.de zur Verfügung.

Beispielsweise sind ein Kartenset zum Thema Demokratie in Kita-Teams und ein Methodenset mit Beteiligungsimpulsen zum Einsatz in Fachschulen für Erzieher:innen entwickelt worden. Im „Demokratie-Koffer“ sind diese und weitere Materialien zusammengefasst. Er wurde in einer Auflage von 100 Stück bundesweit an Multiplikator:innen und Fachberatungen in den Diözesen verteilt, mit sehr positiver Resonanz. Auf der genannten Projekt-Website steht eine Bestellliste zum Zusammenstellen eines eigenen Koffers zur Verfügung.

Aus der praktischen Arbeit mit dem Demokratie-Koffer berichtet Sabina Strauß, Leiterin der Kita St. Raphael in Mülheim an der Ruhr: „Bei uns werden die Kinder ganz selbstverständlich bei Entscheidungen, die den Kita-Alltag betreffen, einbezogen. Der Demokratie-Koffer hilft uns dabei. Auch den Eltern haben wir den Koffer bei einem Elternabend vorgestellt und sie die Methoden der Mitbestimmung anhand konkreter Entscheidungsprozesse erleben lassen. Bei diesem Elternabend wurde besonders viel diskutiert und noch mehr gelacht.“

Demokratie beherrscht man nicht einfach so. Jede Generation muss demokratische Kompetenzen neu erlernen. Und das fängt bei den Jüngsten an. Denn Beteiligungserfahrungen von Kindheit an bilden das Fundament, um sich später als gleichwertiges und gleichberechtigtes Mitglied einer Gemeinschaft empfinden und entsprechend handeln zu können. Hier setzt das Projekt „Demokratie in Kinderschuh – Mitbestimmung und Vielfalt in katholischen Kitas“ an. Es stärkt Träger und Fachkräfte in katholischen Kitas, ihre Einrichtungen als Orte der gleichwertigen Vielfalt, der demokratischen Beteiligung und des gesellschaftlichen Engagements weiterzuentwickeln. Das Projekt wird seit 2017 vom Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder – KTK-Bundesverband getragen und im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert. Das Bewerbungsverfahren für die neue Förderperiode ab 2025 läuft.



Jan Becht
Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V.,
Referent Öffentlichkeitsarbeit | Projekt Demokratie in Kinderschuh
E-Mail: jan.becht@caritas.de

Das kann Schule machen

Um Demokratieförderung und das Thema Kinderrechte im Offenen Ganztag der Grundschulen zu etablieren, bot der DiCV Münster eine eigene Weiterbildung für Caritas-Mitarbeitende an.

Text **Sigrid Schmeddes**

Ein demokratischer Umgang mit und unter den Schüler:innen im Schulalltag sollte selbstverständlich sein. Doch wie sieht es mit der gelebten Demokratie an Schulen und speziell in der Ganztagsbetreuung tatsächlich aus? Welche Konzepte gibt es, um Demokratie zu stärken und die entsprechende Haltung bei Pädagog:innen zu entwickeln?

Wenn Kinder den Wert demokratischer Rechte schätzen lernen sollen, ist es wichtig, ihnen mit der entsprechenden Haltung, mit Respekt und Toleranz zu begegnen. Es ist wichtig, zuzuhören, Selbstwirksamkeit zu ermöglichen, das Entwickeln und Vertreten einer eigenen Meinung zu fördern, aber auch andere Meinungen gelten zu lassen. Hierfür braucht es geschulte pädagogische Kräfte.

Das Projekt „Next Step – Demokratie und Beteiligung gestalten“ wurde 2021 bis 2024 vom Caritasverband für das Bistum Münster durchgeführt, um Mitarbeitende zu Demokratieförderern weiterzubilden. Es ist Teil des Programms „Zusammenhalt durch Teilha-

be“, mit dem das Bundesministerium für Inneres, Bau und Heimat Projekte zur Stärkung demokratischer Teilhabe förderte. Während der Weiterbildung reflektierten die teilnehmenden Caritas-Mitarbeiter:innen die eigene Haltung und entwickelten Kompetenzen zur Konfliktlösung.

Demokratie-Box bündelt das Wissen über Kinderrechte

Teil der Weiterbildung war die Entwicklung eines gemeinsamen Projekts durch die Teilnehmenden. Daraus entstand die Demokratie-Box, die bei zwei Caritasverbänden und einem angeschlossenen Träger erprobt wurde. Insgesamt beteiligten sich sechs OGS-Standorte. Für dieses Projekt war ein Zeitraum von zwei Jahren angesetzt.

Die Idee war, zu niedrigschwelligen Themen mit den Kindern in der Offenen Ganztagschule (OGS) ins Gespräch zu kommen und ihnen Demokratie näher zu bringen, zum Beispiel mit folgenden Fragen:

- ♦ Wie gehen wir miteinander um?
- ♦ Welche Kinderrechte gibt es, und wie werden sie umgesetzt?
- ♦ Wie können wir gemeinsam Entscheidungen treffen?

Begleitet wurde die pädagogische Arbeit mit den Kindern durch die Demokratie-Box – einen prall gefüllten Koffer, der Materialien, Fachbücher, Spiele, Gesetzestexte und weitere Unterlagen zu den Kinderrechten enthält. Die Box verfügt außerdem über ausreichend Platz, um sie fortlaufend zu erweitern, zum Beispiel mit selbst entwickelten Spielen.

Viermal im Jahr trafen sich die beteiligten OGS-Mitarbeitenden digital, um ihre Arbeit zu reflektieren, gemeinsame Themen zu bearbeiten, Ideen auszutauschen und Unsicherheiten aufgreifen zu können. Außerdem ließen sich auf diese Weise zusätzliche Materialien teilen.

Wichtig war den Mitarbeitenden an den OGS-Standorten, den Kindern zu verdeutlichen, dass Demokratie nicht nur in Berlin und Düsseldorf stattfindet, sondern auch im täglichen Miteinander in der OGS.

Die Erfahrungen aus dem Projekt „DemokratieBOX in OGS“ sollen nun auch anderen Trägern und Einrichtungen zugänglich gemacht werden. Inzwischen gibt es eine ausleihbare Demokratie-Box. Die zusammengestellten Materialien bieten verschiedene Möglichkeiten, zum Beispiel die Wahrnehmung von Gefühlen und einen respektvollen Umgang miteinander zu schulen, sich aber auch mit Kinder- und weiteren demokratischen Rechten auseinanderzusetzen.



Sigrid Schmeddes
Referentin im Bereich Kinder-, Jugend- und Familienhilfe beim Caritasverband für die Diözese Münster
E-Mail: schmeddes@caritas-muenster.de

Jede Kita ist eine Welt für sich

Der Diözesan-Caritasverband München und Freising schickt Kita-Fachkräfte auf Entdeckungsreise durch Deutschland und Europa, um Vielfalt bewusst wahrzunehmen und als Bereicherung wertzuschätzen.

Text **Hilke Gerber**



Bild Adobe Stock/spass

In der Kita lernen Kinder mit- und voneinander. Sie gehen gemeinsam auf Entdeckungsreise. Aber auch Erwachsene brauchen Zeit und Raum zum Entdecken. Das bewusste Sehen und Erleben von Vielfalt ist für den Alltag in der Kita besonders wichtig, denn hier wirken Fachkräfte aus der Region, aus anderen Teilen Deutschlands, aus anderen Ländern und Kontinenten zusammen. Ähnliches gilt für die Familien und Kinder, die die Kita besuchen.

Unsere Caritas-Fachberatung für Kitas in Bayern bietet Leitungskräften und Erzieher:innen an, sich bewusst Zeit zu nehmen für den Dialog mit Kolleg:innen aus dem In- und Ausland. Mit ihrem Angebot, in Teilen über das Erasmus-Programm der Europäischen Union gefördert, stellt sie einzelne

Aspekte des Bildungsplans in den Mittelpunkt. Andere Perspektiven kennenzulernen, das eine oder andere daraus mit in den Berufsalltag zu nehmen und sich des eigenen Handelns bewusst zu werden, das sind die Ziele des Austausches. Auf diese Weise will die Fachberatung Vorurteile abbauen helfen und vermitteln, die unterschiedliche Expertise von Fachkräften und Familien als Bereicherung wertzuschätzen.

Teilnehmende des Austausches besuchen bereits Kitas in Estland und vertieften das Thema Robotik. Sie erlebten dort, wie sehr der Krieg in der Ukraine das Land belastet und wie gut es den Menschen tat, sich auch durch den Besuch aus Deutschland als Teil Europas zu fühlen. Außerdem war eine Gruppe zu Gast in Frankreich. Üblicherweise

endet der Mutterschutz beziehungsweise die Elternzeit dort nach zehn Wochen. Etwa zwei Drittel der Säuglinge werden bereits in diesem Alter in eine außerfamiliäre Betreuung gegeben. In diesem Zusammenhang war es sehr wichtig, sich die historische Dimension der Familienpolitik und des Bildungssystems in Frankreich vor Augen zu führen. Aus dem Austausch ist inzwischen eine längerfristige Verbindung geworden. Wir freuen uns bereits auf den Gegenbesuch.

Im September besuchte eine Dialoggruppe Caritas-Kitas in Thüringen. Neben dem Austausch über Bildungspläne und Trägerstrukturen sprachen Gäste und Gastgeber:innen darüber, wie es ist, als katholische Kita in einer Region tätig zu sein, in der wenige katholisch geprägte Menschen wohnen.

Nächstes Jahr soll es nach Polen gehen. Warum Polen, wird gefragt, weshalb nicht Skandinavien? Doch was wissen Sie über das polnische Bildungssystem? Wir wissen ehrlicherweise über beide Regionen nur das, was wir in Studien und Berichten gelesen haben. Einige unserer Kolleg:innen und viele Kinder und Familien, die wir betreuen, kommen aus Polen, und die deutsch-polnischen Beziehungen sind ebenso besonders wie die zu unserem Nachbarn Frankreich.



Dr. Hilke Gerber
Fachreferentin für Kindertagesbetreuung beim Caritasverband für die Erzdiözese München und Freising
E-Mail: hilke.gerber@caritasmuenchen.org

NACHGEFRAGT

Deine Wahl! – Jugendliche und junge Erwachsene engagieren sich für die Zukunft der Demokratie



Demokratiebildung und die Bedeutung von Demokratie im Alltag standen im Projekt „Deine Wahl!“ der youngcaritas im Fokus. Mit Aya (20 Jahre, aus Syrien geflüchtet, studiert Politikwissenschaften) und Almir (21 Jahre, möchte Soziale Arbeit studieren) sprach Anja, Koordinatorin der youngcaritas Hagen. Gandhi (Musik- und Theaterpädagoge mit dem Schwerpunkt politische Bildung) hat das Projekt zur Europawahl begleitet.



Was versteht ihr unter Demokratie?

Almir: Demokratie bedeutet, dass jede:r in der Gesellschaft eine Stimme hat und gehört wird. Es ist das Recht und die Verantwortung, gemeinsam Entscheidungen zu treffen, die uns alle angehen. Demokratie lebt vom Mitmachen und von der Vielfalt der Meinungen, die sie erst stark und lebendig macht.
Aya: Demokratie heißt für mich: keine Diktatur. Es heißt: unsere Entscheidung und unsere Stimme.

Warum habt ihr euch im Projekt „Deine Wahl!“ engagiert?

Almir: Wir haben erkannt, dass Demokratie kein Selbstläufer ist. Sie braucht engagierte Bürger:innen, die bereit sind, für sie einzustehen und sie zu verteidigen. „Deine Wahl!“ ist unsere Chance, junge Menschen zu mobilisieren und ihnen zu zeigen, dass ihre Stimme zählt und dass sie die Zukunft aktiv mitgestalten können.
Aya: Für mich persönlich war meine Flucht ein Grund dafür, mich mit der Demokratie zu beschäftigen. Ich habe gelernt, ihre Bedeutung zu verstehen und wertzuschätzen.
Gandhi: Die Demokratie ist eine Errungenschaft. Menschen befreien sich von Diktaturen und kämpfen für ihre Rechte. Aber die Demokratie ist kein Naturgesetz; sie erhält sich nicht von allein. Zu ihrem Erhalt braucht sie überzeugte Demokrat:innen, die sich tagtäglich für sie einsetzen.

Wie könnt ihr als junge Menschen zur Demokratie beitragen?

Aya: Als geflüchtete Person kann ich nicht wählen, aber das hält mich nicht davon ab, Demokratie in meinem Alltag zu erleben. Ich kann meine Meinung frei äußern, an Demos teilnehmen, öffentlich kritisieren und das alles, ohne bestraft zu werden. Das schätze ich, weil ich das Gegenteil in einer Diktatur erlebt habe.
Almir: Wir können uns informieren, kritisch denken und andere motivieren, sich ebenfalls zu engagieren. Wir können Debatten anstoßen, Aktionen organisieren und uns gegenseitig stärken, um unsere Zukunft in die Hand zu nehmen.

Was bringt euch euer Engagement persönlich?

Almir: Wir haben gelernt, wie wichtig Kommunikation und Organisation sind. Wir haben uns in Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und politischer Bildung weiterentwickelt. Außerdem haben wir gelernt, unsere Meinung klar zu artikulieren und uns gegen Widerstände durchzusetzen.

Welche Herausforderungen habt ihr bei eurem Engagement erlebt, und wie seid ihr damit umgegangen?

Almir: Eine große Herausforderung war es, mit Desinteresse und Skepsis umzugehen. Viele junge Menschen glauben, ihre Stimme zählt nicht. Wir haben gelernt, nicht aufzugeben und immer wieder neue Wege zu finden, um das Interesse zu wecken – durch kreative Aktionen, Social Media oder persönliche Gespräche.

Welche Ziele verfolgt ihr mit eurem Engagement langfristig?

Aya: Wir wollen die Demokratie aufrechterhalten, ihre Wichtigkeit betonen und sie jungen Menschen näherbringen.
Almir: Langfristig wollen wir eine starke, aktive Jugendbewegung aufbauen, die sich für demokratische Werte einsetzt. Wir wollen erreichen, dass die Jugend bei politischen Entscheidungen mehr Gehör findet und die Demokratie auch in Zukunft stark bleibt.

Was würdet ihr anderen jungen Menschen raten?

Almir: Habt den Mut, eure Stimme zu erheben und euch einzubringen! Jede:r von uns kann einen Unterschied machen. Informiert euch, vernetzt euch mit Gleichgesinnten und lasst euch nicht entmutigen. Eure Zukunft liegt in euren Händen!
Gandhi: Sucht euch ein Projekt zu dem Thema aus und beteiligt euch daran. Überlegt euch, ob ihr euch politisch beteiligen möchtet. Und nutzt die Gelegenheit, über Erasmus+ und andere Programme an europaweiten Projekten teilzunehmen.

Welche Rolle spielt die Jugend in der Gestaltung von Demokratie?

Aya: Wir jungen Leute können enorm viel beitragen. Auch wenn wir gerade nicht so stark mit einbezogen werden, sind wir die zukünftigen Demokrat:innen.
Almir: Die Zukunft der Demokratie steht vor großen Herausforderungen, aber wir sind optimistisch. Wenn wir jetzt handeln und uns engagieren, können wir die Demokratie stärken und sie fit machen für kommende Generationen.
Gandhi: Ohne die Jugend gibt es keine Zukunft.

www.caritas-hagen.de/deine-wahl



Antidemokratische Inhalte im Internet

Erziehende müssen Online-Risiken für junge Menschen kennen, um ihnen wirksam begegnen zu können.

Text **Flemming Ipsen**

Das Internet bietet vielfältige Möglichkeiten und Chancen, junge Menschen bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben zu unterstützen. Gleichzeitig birgt es Risiken: Auch mit Extremismus, Hasspropaganda und Hetze werden Kinder und Jugendliche im Netz konfrontiert. Dabei docken beispielsweise Rechtsextreme gezielt an den Seh- und Hörgewohnheiten sowie dem allgemeinem Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen an. Elemente rechtsextremer Ideologien werden jugendaffin und attraktiv verpackt.

Um junge Menschen vor demokratiefeindlicher Einflussnahme im Netz zu schützen, ist eine mehrdimensionale Gegenstrategie erfolgversprechend.¹ Neben der zentralen Verantwortung der Diensteanbieter, geeignete Vorsorge- und Schutzmaßnahmen für junge Nutzer:innen umzusetzen, sowie einem differenzierten System staatlicher Regulierung ist es nicht zuletzt notwendig, Kinder und Jugendliche schon früh zu befähigen, mit den Herausforderungen medialer Lebenswelten kritisch und selbstbestimmt umzugehen. Erziehende, Schule und zivilgesellschaftliche Organisationen sind dabei zentrale Instanzen und können jungen Menschen das notwendige Rüstzeug an die Hand geben.

Counterspeech und Counternarratives

Mit Blick auf Kinder und Jugendliche sind insbesondere drei Schlagworte in der Diskussion präsent: Counterspeech, Counternarra-

tives sowie Medienkompetenz-Förderung. Sie gelten als geeignete Maßnahmen, um Kinder und Jugendliche in ihrem Medienhandeln zu unterstützen.

Counterspeech (Gegenrede) kann als Antwort auf hasserfüllte Kommentare einen eindämmenden Effekt haben², deren vermeintlicher Normalisierung entgegenwirken und Solidarität mit den Opfern von Hassrede zum Ausdruck bringen. Sie setzt voraus, dass Kinder und Jugendliche bereit und in der Lage sind, sich zu wehren, zu widersprechen, sich selbst oder andere in Schutz zu nehmen.

In Abgrenzung zur Gegenrede zielen Counternarratives (Gegenerzählungen) darauf ab, nicht nur einzelne demokratiefeindliche Äußerungen ad hoc zu widerlegen oder gegen sie zu argumentieren. Vielmehr geht es um Medieninhalte, die sich allgemein gegen (Rechts-)Extremismus richten sowie um alternative Erzählungen, die etwa Werte wie

Toleranz, Freiheit oder Demokratie vermitteln.³

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Counternarratives eine inhaltliche Auseinandersetzung zu den platzierten Themen nur anregen beziehungsweise einen diskursiven Raum öffnen können. Die tatsächliche Aneignung der Gegendarstellung beziehungsweise alternativer Inhalte wird durch die Rezipierenden selbst bestimmt.

Medienkompetenz ist der Schlüssel

Die Grundlage gelingender Medienaneignung – auch von „gegenezählenden“ Inhalten – ist Medienkompetenz. Hierzu gehört nicht nur das Wissen über Medien und ihre gesellschaftliche Einbettung. Sondern es geht auch um die Befähigung dazu, kritisch mit Medieninhalten umzugehen sowie das eigene Medienhandeln kritisch-reflexiv auszugestalten. Hinsichtlich demokratiefeindlicher

Gefahrenpotenziale bildet die Vermittlung von Medienkompetenz das Fundament zum Schutz wie auch zur Teilhabe junger Menschen im Internet.

Eine mehrdimensionale Gegenstrategie und auch die Medienkompetenzvermittlung laufen jedoch fehl, wenn sie sich allein auf Online-Phänomene beschränken. Denn Rechtsextremismus und Demokratiefeindlichkeit sind gesamtgesellschaftliche Phänomene. Zudem bleiben Gegenmaßnahmen unvollständig, wenn sie nicht den fundamentalen Wandel jugendlicher Lebenswelten als zentralen Aspekt einbeziehen.

Entsprechendes gilt für medienpädagogische Konzepte: Ohne direkten Bezug zu medialen Lebenswelten junger Menschen – insbesondere zu Social Media – laufen sie an den Alltagserfahrungen von Kindern und Jugendlichen vorbei. Erfolgversprechend sind insbesondere Konzepte, die Kinder und Jugendliche als Expert:innen ernst nehmen und sie als aktiv (Medien-) Handelnde begreifen. Folglich hat sich ein häufig bewährter Dreiklang entwickelt: Ermunterung zur kritischen Betrachtung des eigenen Medienhandelns, eine aktive Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Medieninhalten sowie Anstöße zur kreativen Gestaltung von Counternarratives.⁴

„Aktiv werden – das eigene Medienhandeln reflektieren, demokratiefeindliche Inhalte entlarven, Gegenpositionen beziehen“

Dieser Dreiklang ist es auch, der unterschiedliche Projekte zur Medienkompetenzvermittlung mit dem Schwerpunkt Extremismus im Netz vereint und darüber hinaus, etwa für Erziehende, handlungsleitend sein kann. Denn: Die medialen Alltagserfahrungen von jungen Menschen und Erwachsenen driften tendenziell auseinander. Während die rasch aufeinander folgenden Online-Trends Letzteren eher fremd sind, spielen sie eine große Rolle im alltäglichen Medienhandeln von

Kindern und Jugendlichen. Doch gerade hier kommen junge Menschen auch mit demokratiefeindlichen Narrativen in Kontakt.

Notwendig ist daher, junge Menschen in Austauschformate einzubinden, Interesse an ihren Lebenswirklichkeiten zu zeigen: Es gilt, sie als Fachkundige ihrer Lebenswelt zu begreifen. Im wechselseitigen Lehren und Lernen liegt so ein großes Potenzial sowohl für anpassungsfähige medienpädagogische Konzepte als auch für eine gemeinsame kritische Auseinandersetzung mit antidemokratischen Medieninhalten im Netz.

Das Ziel ist letztlich, Kindern und Jugendlichen ein gutes Aufwachsen mit Medien zu ermöglichen.

Anmerkungen

- IPSEN, F.: *Mehrdimensionale Strategie gegen rechtsextreme Narrative zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in Social Media*. In: BzKJ-Aktuell 2/2024, S. 16–21.
- HANGARTNER, D. et al.: *Empathy-based counterspeech can reduce racist hate speech in a social media field experiment*. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 118 (50) 2021, <https://doi.org/10.1073/pnas.2116310118>
- FRISCHLICH, L.; RIEGER, D.; MORTEN, A.; BENTE, G. (Hrsg.) *in Kooperation mit der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE) des Bundeskriminalamts: Videos gegen Extremismus? Counter-Narrative auf dem Prüfstand*: Wiesbaden, 2017, S. 53.
- Zur weiteren Vertiefung SEYFERTH-ZAPF, C.; GRAFE, S.: *Die Gestaltung von Counter-Narrativen aus Perspektive der Medienkritikfähigkeit*. In: *Medienimpulse*, 58 (03) 2020, <https://doi.org/10.21243/mi-03-20-14>

Jugendschutz.net

Der Jugendmedienschutz in Deutschland

In Deutschland befassen sich verschiedene Institutionen mit dem Jugendschutz in den Medien. Neben staatlichen Akteuren und Selbstkontrolleinrichtungen ist auch die Medienerziehung integraler Bestandteil eines wirksamen Kinder- und Jugendmedienschutzes.

Jugendschutz.net ist das gemeinsame Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet.



Flemming Ipsen

Referent für Rechtsextremismus und stellv. Leiter des Bereichs Politischer Extremismus bei jugendschutz.net
E-Mail: fi@jugendschutz.net

Selber machen: Jugendliche stärken sich gegen Hass im Netz

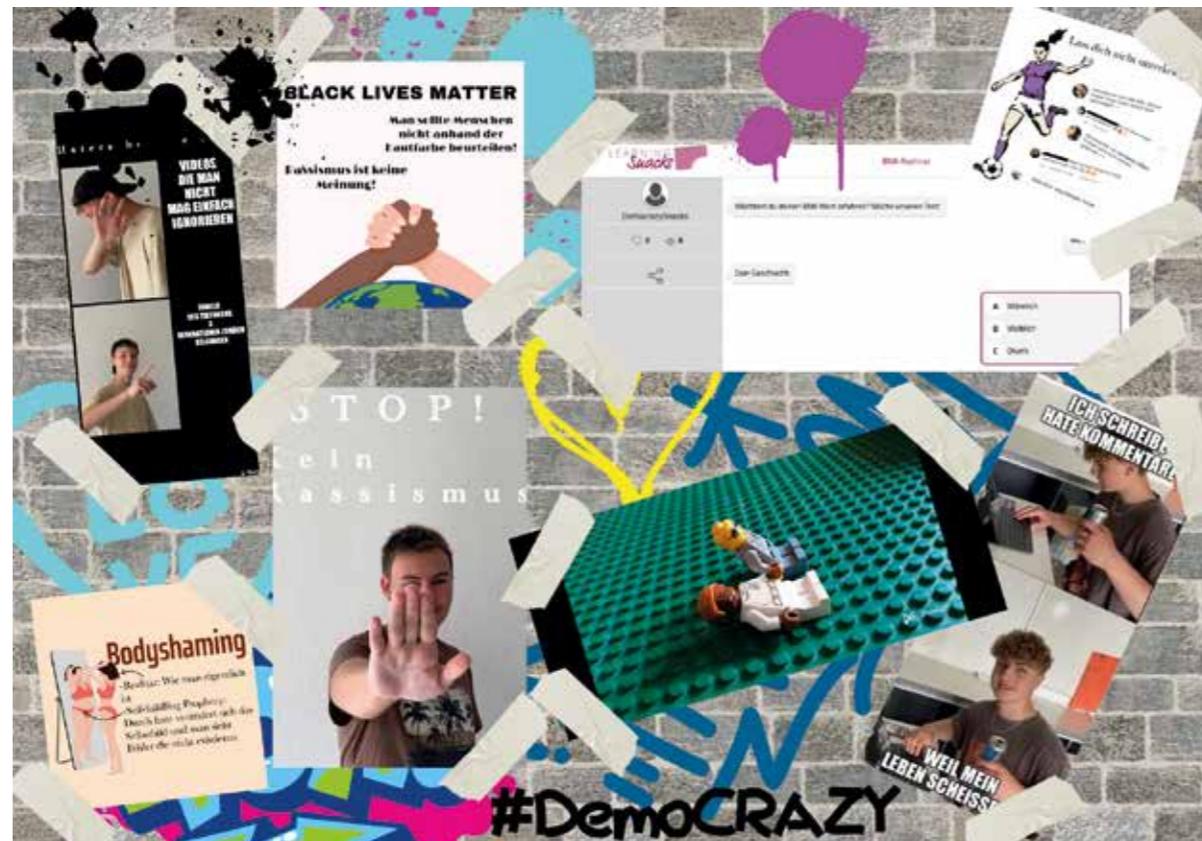
Nicht nur konsumieren, sondern die digitale Welt selbst gestalten: Im Projekt #DemoCrazy reflektierten junge Menschen ihr Medienverhalten, setzten sich mit demokratischen Werten auseinander und gestalteten eigene Medienprodukte.

Text **Joachim Glaubitz**

„Strategien zum Selbstschutz im Netz gelernt“

Um sich verantwortungsvoll im Internet bewegen zu können, benötigen junge Menschen Werkzeuge. Genau hier setzte das Projekt #DemoCrazy des Caritasverbandes Rottenburg-Stuttgart an, das bis Dezember 2022 lief. Zielgruppe waren neben jungen Menschen im Alter von zwölf bis 24 Jahren auch angehende pädagogische Fachkräfte.

Das Herzstück bildete eine Workshop-Reihe mit acht Modulen, die unter anderem mit Schulklassen und Jugendgruppen, aber auch bei Fachveranstaltungen umgesetzt wurde. Hier ging es darum, das persönliche Medienverhalten zu reflektieren und sich mit der eigenen Rolle sowie mit ungleich verteilten Privilegien und mit Vorurteilen auseinanderzusetzen. Außer-



Per Instagram-Post wies die Ellwanger DemoCrazy-Gruppe auf ihr selbstentwickeltes Spiel zu Geschlechterthemen hin.

dem wurde dazu gearbeitet, Hass im Netz zu erkennen und seine Konsequenzen zu begreifen. Ein Ziel war auch, Solidarität mit benachteiligten Menschen zu fördern und marginalisierte Gruppen sichtbar zu machen.

Mit diesem Wissen ausgestattet, wählten die Jugendlichen in Gruppen jeweils ein Thema aus, wie zum Beispiel Feminismus, Klimaschutz, Rassismus, Verschwörungserzählungen oder Gender. Gemeinsam mit den Trainer:innen und Medienpädagog:innen erarbeiteten sie eigene Medienprodukte. So verließen sie ihre Rolle als Konsument:innen und wurden selbst zu Gestalter:innen der digitalen Welt. Die Ergebnisse der Gruppen waren vielfältig und beeindruckend.

Schüler:innen des Hariolf-Gymnasiums Ellwangen programmierten ein Pixel-Jump'n'Run-Computerspiel, bei dem die Spieler:innen etwas über Geschlechtsidentitäten lernen. Andere Gruppen, etwa an der Gemeinschaftsschule Waldenburg, erstellten Memes – kleine digitale Inhalte zur raschen Verbreitung in sozialen Medien – gegen Hatespeech (Hasskommentare im Internet) und Rassismus. Eine Gruppe junger Mädchen erstellte ein Plakat zum Thema Feminismus, filmte den kreativen Prozess und unterlegte das Video mit einer Tonspur. Der daraus entstandene Film, der auf Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern hinweist, wurde auf Instagram veröffentlicht. Ein weiteres Beispiel war die Erstellung eines Podcasts zum Thema Counterspeech (Gegenrede) an der Humpis-Schule Ravensburg.

Kooperation und Begleitung stützten das Projekt

#DemoCrazy fand in enger Zusammenarbeit mit der Amadeu Antonio Stiftung und dem Projekt Firewall statt. Das Projekt wurde von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wissenschaftlich begleitet.

Die Ergebnisse der Auswertung zeigen, dass die Jugendlichen durch die Workshops einen Wissenszuwachs erzielten und das Projekt positiv bewerteten. Besonders die Möglichkeit, sich durch eigene Medienproduktion in einem demokratischen Sinne zu beteiligen, schätzten die Jugendlichen sehr. Nicht zuletzt lernten sie, digitale Selbstschutzstrategien anzuwenden, und setzten sich mit Demokratie-Themen auseinander.

Bilder DiCV Rottenburg-Stuttgart



Im Wirbelsturm der Posts und Kommentare: Jugendliche suchten bei #DemoCrazy gangbare Wege durchs Netz.

Einige der Projekterfahrungen konnten in den Arbeitsalltag überführt werden. Insbesondere in der Ehrenamtsbegleitung im Bereich Flucht (Caritas-Dienste in der Flüchtlingsarbeit CaDiFa) werden Methoden zum Umgang mit Hass im Netz gegen Geflüchtete aus dem Projekt #DemoCrazy eingesetzt. Den Rahmen bieten Workshops zum Thema „Populismus in der Flüchtlingsdebatte“ sowie Module, die in Workshops an Schulen eingesetzt wurden. Das Konzept eignet sich sehr gut dafür, an neuen Standorten oder auch in anderen Zusammenhängen umgesetzt zu werden.

www.instagram.com/democrazy.website



Joachim Glaubitz
Referent Schwerpunkt Flüchtlingsarbeit
beim Caritasverband der Diözese
Rottenburg-Stuttgart
E-Mail: glaubitz.jo@caritas-dicvrs.de

Lebensweltorientierte Demokratiebildung in der Jugendsozialarbeit

Demokratiebildung kann nur gelingen, wenn sie sich nah an den Lebensthemen, Interessen und Anliegen junger Menschen orientiert. Die Ansätze und Methoden können dabei vielfältig sein.

Text **Julia Schad-Heim**



Bild **Kolping-Kolleg**

In ihren Angeboten setzt die katholische Jugendsozialarbeit Demokratiebildung für junge Menschen mit ihnen auf vielfältige Weise um – die Ansätze und Methoden variieren. Außerdem bieten auch Kampagnen oder Gedenkveranstaltungen Anlässe für Demokratiebildung. Handlungsleitend für die Gestaltung der Angebote sind immer die individuelle Lebenssituation und die Anliegen der beteiligten jungen Menschen. Dass eine starke Lebensweltorientierung unverzichtbar ist, bestätigt auch die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), indem sie „Diversität und Lebensweltenorientierung“ als eines der zentralen Qualitätskriterien für gute Demokratiebildung benennt. Diese im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ erarbeiteten Kriterien bieten eine hilfreiche Orientierung für die Entwicklung von Projekten und weiteren Angeboten zur Demokratiebildung (mehr dazu auf S. 28).

Wichtig sind niedrigschwellige Zugänge und Partizipation

Aus Sicht der Jugendsozialarbeit sind mehrere Merkmale für eine lebensweltorientierte Demokratiebildung entscheidend. Vor allem müssen Angebote niedrigschwellig zugänglich sowie partizipativ angelegt sein. Auch die Ressourcen der beteiligten jungen Menschen gilt es im Blick zu haben, das heißt, die Frage zu beantworten: Welche Wünsche und Talente bringen sie mit, um ihren Bedarfen – auch auf kreative Weise – Ausdruck verleihen zu können? Hierbei eignen sich zum Beispiel Ansätze der Sozialen Kulturarbeit.

Fachkräfte unterstützen bei gesellschaftspolitischen Fragestellungen

Fachkräfte der Jugendsozialarbeit als wichtige Bezugspersonen der jungen Menschen und gegebenenfalls Kooperationspartner:innen weiterer Bildungsangebote unterstützen dabei, Bezüge herzustellen zwischen den eigenen Anliegen Jugendlicher aus ihrer Lebenswelt einerseits und gesellschaftspolitischen Themen andererseits. Das fördert die Chancen junger Menschen, Selbstwirksamkeit zu erfahren und das Potenzial zu erkennen, ihre Lebenswelt, ihren Sozialraum und letztlich auch das gesellschaftliche Zusammenleben mitzugestalten.



Julia Schad-Heim
Bundesreferentin Jugendsozialarbeit
und Bildung bei IN VIA Deutschland
E-Mail: julia.schad-heim@invia-deutschland.de

NACHGEFRAGT

Drei Fragen an Birgit Urbanus, ehemals Leiterin „Soziale Kulturarbeit“ bei IN VIA Köln und heute Integrationsbeauftragte, Aktion Neue Nachbarn beim Caritasverband Euskirchen



Wie kam es dazu, den Ansatz der Sozialen Kulturarbeit zur Demokratiebildung zu nutzen?

Ich habe viel Erfahrung in der Arbeit mit jungen Menschen, die wenig Zugänge zu Bildungsangeboten haben. Über lebensweltorientierte und kreative Ansätze sind sie leicht zu motivieren, sich auch mit politischen Themen zu beschäftigen. Soziale Kulturarbeit bietet vielfältige Möglichkeiten, die eigene Meinung zu bilden und auszudrücken. Hierbei arbeiten wir mit künstlerischen Methoden – Fotografie, Tanz, Theater, Schreiben und Malerei. Die Soziale Kulturarbeit

eignet sich besonders gut, Ergebnisse sichtbar zu machen, in Kontakt und ins Gespräch zu kommen.

Wie arbeiten Sie konkret mit den jungen Menschen?

Das Projekt „Demokratie rockt“ ist ein eindrückliches Beispiel. Jugendliche aus unseren Angeboten waren mit der (Handy-)Kamera auf der Suche nach Spuren lebendiger Demokratie in Köln unterwegs. Außerdem haben wir Themen besprochen, die ihnen im Alltag begegnen, und jede Menge spannender Details entdeckt. Das partizipative Vorgehen stand im Mittelpunkt. Die Auswahl und Zusammenstellung der Fotos lagen komplett in

den Händen der Jugendlichen.

Zusätzlich gab es Workshops rund um demokratische Werte, zu Strategien gegen Diskriminierung sowie zu Beteiligungsmöglichkeiten. Auch Exkursionen zu passenden Orten haben wir unternommen, unter anderem zum NS-Dokumentationszentrum. Die Projektergebnisse regen auch jetzt noch zum Austausch an und dienen als Inspiration für weitere Aktivitäten (s. Foto li.).

Bild **IN VIA Köln**



Welche Erkenntnisse nehmen die Jugendlichen mit?

Sie entdecken die eigene Kreativität und spüren ihre Möglichkeiten, sich auszudrücken. Die jungen Menschen erleben, dass sie sich aktiv an gesellschaftlichen Prozessen beteiligen können. Ihr Wissen über die Bedeutung der eigenen demokratischen Rechte und Pflichten wächst. Besonders in den Begegnungsprojekten lernen sie Verständnis und Toleranz.

STATEMENT

Demokratie muss nachvollziehbar gestaltet sein

Als Schulsozialarbeiterin an einem Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum habe ich mich gefragt, wie sich komplexe demokratische Prozesse in einfacher Sprache vermitteln lassen. So entstand die Idee einer „Gemeinderatssitzung“ der Schüler:innen. Sie diskutierten an einem „Demokratie-Tag“ in Form eines Planspiels und mit Hilfe der städtischen Jugendpflegerin über ein Thema an der Schule, das sie am meisten bewegt: die Renovierung der Sanitäranlagen. Im Rollenspiel brachten sie ihre Argumente kurz, aber für alle nachvollziehbar zum Ausdruck.

Demokratie bedeutet: Interessen aushandeln, miteinander sprechen, Argumente austauschen, Prioritäten setzen und Kompromisse eingehen. Das haben viele Schüler:innen mitgenommen. Und doch bleibt ihre Erkenntnis, dass Entscheidungswege kompliziert gestaltet sind. Daher ein Appell an Entscheidungsträger:innen: Damit gesellschaftliche Teilhabe aller gelingt, muss Demokratie nachvollziehbar und direkter gestaltet sein.

Gemeinsam mit den Schüler:innen überlegen wir, wie wir auch in diesem Schuljahr Demokratie vor Ort leben und in welchen Kooperationen wir ihre Anliegen weiter voranbringen können.



Eleonora Seufert
Schulsozialarbeiterin
an der Bernhard-Galura-Schule,
Herbolzheim
E-Mail: eleonora.seufert@invia-freiburg.de

„Wir sprechen mit“ ist das Prinzip

Demokratiebildung und Partizipation gehören zusammen. Ein Beispiel dafür ist das jährliche „Jugendforum“ in Baden-Württemberg, ein landesweites Beteiligungsformat für Jugendliche aus Erziehungshilfe-Einrichtungen der Caritas.

Text **Julia Zeilinger, Stefanie Krauter**

Kinderschutz und Kinderrechte haben in den stationären Hilfen zur Erziehung einen hohen Stellenwert. Dazu gehören Beteiligungs-, Selbstvertretungs- und Beschwerdemöglichkeiten und -strukturen. Sie sind auch Ausdruck von Demokratie in der Lebenswelt der in Einrichtungen lebenden jungen Menschen. Durch echte Beteiligung können Kompetenzen für demokratisches Handeln (weiter)entwickelt und demokratische Werte verinnerlicht werden.

„Wir sprechen mit“ auf dem Caritas-Jugendforum

Demokratiebildung in den stationären Hilfen zur Erziehung wird in Baden-Württemberg seit 2007 nicht nur in den Einrichtungen der Caritas vor Ort, sondern auch über ein landesweites Beteiligungsformat gelebt – dem Jugendforum.

Bereits zum 16. Mal trafen sich im Juli 2024 unter dem Motto „Wir sprechen mit“ über 130 Gruppensprecher:innen, Heimräte und Jugendvertreter:innen aus Einrichtungen der Erziehungshilfen. Herzstück der Veranstaltung sind „Peer-to-Peer“-Workshops von, für und mit jungen Menschen zu ihren Themen. Diese reichen von alltagsrelevanten Fragen in den Einrichtungen (zum Beispiel Zimmer- und Freizeitgestaltung, Ernährung, Taschen- und Hygienegeld) über Aspekte von Kinderrechten und Mitsprache (zum Beispiel Privatsphäre, Mediennutzung, Verhaltens- und Hausregeln, (Cyber-)Mobbing) bis hin zu gesellschafts- und jugendhilfepolitischen Fragestellungen (zum Beispiel Gestaltung von Hilfeplanverfahren und -gesprächen, Gestaltung eines inklusiven Wohn(gruppen)umfelds, Drogenkonsum, Nachhaltigkeit und Klimaschutz).

Ziel des Caritas-Jugendforums ist, dass junge Menschen über ihre eigene Einrichtung hinausgehende

Erfahrungen sammeln, sich austauschen und vernetzen. In Workshops besprechen sie ihre Themen und erleben, dass diese nicht nur für sie selbst, sondern auch für andere relevant sind. Die Anliegen werden zu „Wünschen und Handlungsempfehlungen“ weiterentwickelt und für erwachsene Entscheidungsträger:innen gebündelt. Die Stimme der jungen Menschen wird dadurch auch von Entscheidungsträger:innen in den Einrichtungen und auf Landesebene ernst genommen, zum Beispiel von den Einrichtungsleitungen oder dem Landesjugendamt, das jedes Jahr zu Gast ist.

Was macht das Caritas-Jugendforum stark?

Das Caritas-Jugendforum setzt auf Landesebene das um, was vor Ort für Demokratiebildung wichtig ist: Junge Menschen stehen im Mittelpunkt, sie erleben Partizipationskultur und erfahren Selbstwirksamkeit, denn an ihren Wünschen und Handlungsempfehlungen wird gemeinsam weitergearbeitet.

Das Format ist lebensweltorientiert. Die jungen Menschen bringen die Themen ein, die sie interessieren und die für sie wichtig sind. Sie gestalten das Caritas-Jugendforum von Anfang an mit: von der Ideenwerkstatt über die Vorbereitung der Workshops bis hin zur Moderation auf der Bühne oder der Leitung von Workshops auf dem Jugendforum. Sie haben somit auch einen persönlichen Gewinn und können von ihren Erfahrungen profitieren.

Das Caritas-Jugendforum vernetzt die lokalen Beteiligungsformen und die jungen Akteur:innen aus den Einrichtungen landesweit und setzt Impulse zur Weiterentwicklung auf allen Ebenen. So werden die Netzwerke für Beteiligung jedes Jahr ausgebaut. Nicht nur an dem Tag selbst: das Jugendforum wird in beglei-

tenden Konferenzen der Beauftragten für Partizipation und Kinderrechte sowie Vertrauensmitarbeitenden koordiniert und in das Tagungswesen der beiden Caritasverbände eingebunden.

Die Handlungsempfehlungen, die von jungen Menschen gemeinsam auf dem Caritas-Jugendforum erarbeitet werden, werden zeitnah veröffentlicht und an die jungen Menschen, an die Leitungsebene und die Kinderrechtebeauftragten der Einrichtungen sowie an Vertreter:innen des Landesjugendamts und weitere Interessierte, beispielsweise aus der Politik, versendet. So entsteht ein Transfer zwischen den Ebenen. Vor Ort im Kinder- und Jugendparlament der Einrichtung, in Gruppenbesprechungen, in Leitungskonferenzen oder Gremiensitzungen wird weiter diskutiert und umgesetzt. Die Referent:innen der veranstaltenden Verbände wiederum nehmen jugendhilfepolitisch

„Herzstück des Jugendforums sind Peer-to-Peer-Workshops“

relevante Themen mit in ihre Gremien. So konnten die jungen Menschen in diesem Jahr erfahren, wie ein Anliegen aus dem Vorjahr auf Landesebene weiterbearbeitet wurde: Hinweise für Fachkräfte und junge Menschen zur rechtskonformen Handhabung des Taschengelds wurden von der Liga der freien Wohlfahrtspflege zusammengestellt und sollen noch in diesem Jahr veröffentlicht werden.



Rund um Deutschland gab es bei der Aktion eine Menge zu entdecken.

AKTION

„Wir sind unterwegs 2024 – rund um Deutschland.“ Denn Demokratie braucht Bewegung!

Am 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit, feierten wir nicht nur die Wiedervereinigung, sondern auch die Demokratie – im Sinne eines Prozesses, der ständige Pflege und unablässiges Engagement erfordert.

Um gemeinsam die demokratischen Grundwerte in den Hilfen zur Erziehung zu fördern, waren Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende unterschiedlicher Einrichtungen des Bundesverbandes Caritas Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BVKE) sowie weitere Interessierte zwischen dem 26. September und dem 3. Oktober unterwegs – mit dem Ziel, in großer Gemeinschaft Deutschland einmal zu umrunden.

Die Aktion „Wir sind unterwegs 2024 – rund um Deutschland“ unter dem Motto „Demokratie braucht Bewegung“ hob die Bedeutung der demokratischen Mitwirkung hervor. Junge Menschen wurden ermutigt, sich in demokratische Prozesse einzubringen, ihre Stimme zu erheben und Verantwortung zu übernehmen. Denn nur durch Bewegtheit, durch aktive Teilnahme können wir eine lebendige Demokratie gewährleisten, die von der Vielfalt und den Ideen der kommenden Generationen bereichert wird.

Mit eigener Muskelkraft – laufend, wandernd, auf dem Fahrrad, in und auf dem Wasser – wurde Kilometer um Kilometer zurückgelegt. Mindestens 3876 Kilometer, was der Strecke entspricht, die einmal um das gesamte Bundesgebiet führt, sollten es werden. Die Teilnehmenden einiger Einrichtungen ließen sich auf Pfoten oder Hufen begleiten. Das gemeinsame Ziel im Auge, wurde die Anzahl der Kilometer genau getrackt. Bereits am Morgen des 4. Oktober konnten alle ihr Ergebnis einsehen. Die Aktion führte die Kinder und Jugendlichen zu regional relevanten historischen Orten. Geschichte, Demokratie und Bewegung konnten so miteinander verknüpft und aktiv erlebt werden.



Catja Teicher
Referentin beim Bundesverband
Caritas Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BVKE)
E-Mail: catja.teicher@caritas.de

STATEMENTS

Wachsam und entschlossen gegen antidemokratische Einflussversuche

In unseren Erziehungshilfeeinrichtungen erleben wir derzeit einen immensen Social-Media-Konsum und dabei eine Überflutung der Kinder und Jugendlichen mit antidemokratischen Beiträgen. Häufig entsteht der Eindruck, demokratische Grundwerte und gesellschaftliche Vielfalt würden heute mehrheitlich abgelehnt. Unterbleibt kritische Reflexion, dann drohen diese Wahrnehmungen in die eigene Einstellung übernommen zu werden.

Auch die Kinder- und Jugendhilfe als Unterstützungssystem ist immer stärker der Einflussnahme antidemokratischer Gruppierungen ausgesetzt. Diese stellen Hilfsangebote gezielt infrage oder inszenieren sich selbst als vermeintliche Kinderschützer.

Zudem müssen wir uns mit „inneren Risiken“ auseinandersetzen. Wie verändert sich die Atmosphäre in Wohngruppen und Teams, wenn pädagogische Fachkräfte oder andere Mitarbeiter:innen antidemokratische Haltungen teilen oder der rechtsextremen Szene anhängen? Durch diskriminierende Sprache und Handlungen

oder deren Duldung wird systematisch Einfluss genommen und Vertrauen gefährdet.

Wie offen, gerecht und demokratisch unsere Gesellschaft ist, hängt vom alltäglichen Handeln ab. Das diesjährige Fachforum der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe (AGkE) im Bistum Aachen wird daher Gelegenheit bieten, Wissen und Methoden zu teilen, zum Schutz der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen, unserer Mitarbeiter:innen und Einrichtungen vor antidemokratischer Einflussnahme. Aber es sind auch Solidarität und Mut gefragt, damit Ausgrenzung und Diskriminierung keinen Platz haben.

Judith Plum
 Fachreferentin für
 Jugendhilfe beim Caritas-
 verband für das Bistum
 Aachen e. V.
 E-Mail: jplum@caritas-ac.de



Farbe bekennen – Straßenmalerei als demokratische Ausdrucksform



Im Bethanien Kinderdorf Schwalmtal bieten wir rund 140 Kindern und Jugendlichen, die aus verschiedenen Gründen nicht in ihren Herkunftsfamilien leben können, ein Zuhause.

Im Kinderdorf leben wir Demokratie im Alltag. Die Kinder und Jugendlichen erfahren Selbstwirksamkeit, nehmen ihr Recht auf Partizipation wahr und organisieren ihre Mitbestimmung.

Zur Vorbereitung der Europawahl am 9. Juni 2024 entwickelten wir mit jungen Erstwähler:innen in Rollenspielen Argumente von Wahlgegner:innen und Wahlbefürworter:innen. Damit war eine kritische Auseinandersetzung mit den Wahlversprechen einzelner Parteien angeregt.

Die Caritas-Kampagne 2024 „Frieden beginnt bei mir“ inspirierte uns, alle Menschen im Bethanien Kinderdorf und dem Umfeld zu einer gemeinsamen Aktion einzuladen und bunte Friedensbilder aus Acrylfarbe und Kreide zu gestalten. Der so entstandene „Friedensweg“ am Weiher des Kinderdorfes wurde in Fotos festgehalten, damit wir weiter vor Augen haben, dass gelebte Demokratie viel Freude und Zufriedenheit bringt. Wir arbeiten daran, mit uns selbst im Frieden zu sein, und wir fördern aktiv Frieden und Demokratie in unserem Umfeld. Die Streetpainting-Aktion war eine außergewöhnliche Möglichkeit, Vielfalt und Engagement für Demokratie zum Ausdruck zu bringen. Wir bleiben dran – jeden Tag!



Julia Bartkowski
 Leiterin Bethanien Kinder-
 dorf Schwalmtal
 E-Mail: j.bartkowski@bethanien-kinderdoerfer.de



NACHGEFRAGT

Katrin Hartlieb ist Sozialarbeiterin im Jugendhaus Sieker in Bielefeld. Träger ist der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Bielefeld. Mit ihr sprach DCV-Referentin Maja Graeber über Demokratieförderung in der offenen Jugendarbeit.



Welche Jugendlichen und jungen Erwachsenen kommen zu Ihnen?
 Unser Quartier ist jung und bunt. Hier leben viele kinderreiche Familien, und viele Menschen haben einen Migrationshintergrund. Ein großer Teil bezieht Sozialleistungen. Trotz der verschiedenen Sozialisationserfahrungen gibt es ein starkes Gemeinschaftsgefühl.

Bei den 12- bis 27-Jährigen, die das Jugendhaus besuchen, bildet sich dieselbe Vielfalt ab wie im Quartier.

Wie verstehen die jungen Menschen Demokratie?

Das Wort löst bei vielen Unsicherheit aus. Sie wissen, dass es etwas mit Politik zu tun hat, und kennen den Begriff aus der Schule. Sie erahnen seine Komplexität. Die Motivation, sich auf einem für sie abstrakten Niveau damit zu beschäftigen, ist nicht sehr groß. Häufig ist ihnen nicht klar, was Demokratie mit ihrem Leben zu tun hat, sie können kaum Anknüpfungspunkte herstellen. Wenn wir ein Angebot machen und es mit dem Begriff „Demokratie“ verbinden würden, bliebe das Jugendhaus leer. Noch ein Beispiel: der Jugendbeirat. Wir verdanken den Jugendlichen, die sich hier im Quartier einbringen, die Aufwertung des Sportplatzes und einen zusätzlichen Basketballkorb. Doch trotz solcher sichtbarer Erfolge ist die Motivation, mitzuwirken, eher gering. Das könnte auch am Begriff liegen. „Beirat“ wird sehr stark mit Verpflichtung verbunden und weniger mit der Möglichkeit, mitgestalten zu können.

Welche Zugänge wählen Sie, um Demokratie zu fördern und das Jugendhaus als einen demokratischen Ort zu gestalten?

In erster Linie – niedrigschwelliges Erleben. Unsere Angebote entstehen im Rahmen demokratischer Aushandlungsprozesse. Wir geben den jungen Menschen Raum, sich zu überlegen, was sie wirklich wollen. Im zweiten Schritt geht es darum, die eigenen Bedürfnisse in der Gruppe mitzuteilen und gemeinsam nach Möglichkeiten zu suchen, möglichst vielen gerecht zu werden: indem sie Schnittmengen erkennen und gemeinsam Ideen und Lösungen entwickeln.

Der 16. Kinder- und Jugendbericht beschreibt, dass Beteiligungsformate in Einrichtungen wichtig sind, allein aber nicht reichen, um Jugendliche darin zu unterstützen, ihre demokratischen Rechte wahrzunehmen. Notwendig sei, Erlebnisse zu reflektieren und Lernprozesse daran zu knüpfen.

Nicht alle Jugendlichen wachsen in Elternhäusern auf, in denen sie gehört und nach ihrer Meinung gefragt werden. Auch in der Schule machen nicht alle die Erfahrung, dass ihre Stimme wichtig ist. Es sind daher kleine Erlebnisse, die für ein erstes Demokratieverständnis bedeutsam sind. Es stimmt: Ohne Reflexion ist ein Bewusstsein dafür nicht möglich. Wir merken aber auch, dass es den Jugendlichen zum Teil sehr schwer fällt, die Erlebnisse und das eigene Handeln in Worte zu fassen – auch das muss geübt werden. Häufig schwingt die Angst mit, etwas Falsches zu sagen. Bald wollen wir mit einem neuen Projekt starten – „Listen Up!“. Es wurde von der AWO Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe entwickelt und wird nun in Jugendhäusern umgesetzt. Wir freuen uns, hierüber eine weitere Möglichkeit der Demokratieförderung zu schaffen.

Wie genau wird das Projekt aussehen?

Wir wollen beliebte Angebote des Jugendhauses nutzen, um niedrigschwellig und geschützten Austausch zu ermöglichen: über das eigene Leben, über Gesellschaft und Politik. Ein riesiges Thema sind die sozialen Medien, für Jugendliche und junge Erwachsene die Informationsquelle Nummer 1. Die dort platzierten Botschaften können sie aber oft nicht einordnen. Es kommt nicht selten vor, dass ein Jugendlicher uns ein diskriminierendes TikTok-Video zeigt und sagt, dass er das gut findet. Hier wollen wir ansetzen. Wichtig ist uns, dass niemand Angst vor einer Reaktion haben muss. Alles hat hier einen Platz.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, ein Demokratieverständnis auch bei Eltern zu fördern?

Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder aufmerksam sind – aber auch Eltern müssen lernen, das versuchen wir zu verdeutlichen. Die jungen Menschen sollen Erkenntnisse mit nach Hause tragen, so dass ein Austausch möglich wird, vor allem, wenn die Familie aus einer weniger demokratisch geprägten Region stammt.

Unseres Glückes Schmiede

Demokratie wächst nicht in Wahlurnen: Sie muss im Alltag gepflegt werden wie ein sensibles Lebewesen.

Text **Eva Maria Welskop-Deffaa**

„Junge Menschen sollen mündige, engagierte Bürger:innen werden“

Wenn wir in diesen Wochen, nach den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen, mit Bürgermeistern und Landespolitikerinnen und mit klugen Köpfen aus Kirche und Medien das Gespräch suchen, um zu verstehen, was mit unserer Demokratie passiert, richtet sich der Blick rasch auf die jungen Wähler:innen. Der Anteil der jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die AfD gewählt haben, ist in Sachsen 2024 im Vergleich zu 2019 um 14 Prozentpunkte gestiegen. Die AfD ist bei dieser Altersgruppe mit 31 Prozent der Stimmen die bei weitem stärkste Partei; grün haben nur acht Prozent der jungen Sächsinen und Sachsen gewählt.

In Thüringen gehen die Wahlanalysen davon aus, dass sogar 38 Prozent der Jungen AfD gewählt haben, ein Anstieg um mehr als 20 Prozentpunkte im Vergleich zur letzten Landtagswahl.

Vor allem sind es die jungen Männer, die radikal rechts gewählt haben. Sie entschieden sich für eine Partei, die tragenden Institutionen des Rechtsstaats den Kampf angesagt hat und die es mit der Demokratie wahrlich nicht genau nimmt. Sie ließen sich gewinnen für die brutale Hoffnung, Abschottung und Exklusion seien die Lösungswege, um „den Deutschen in Deutschland“ eine gute Zukunft zu sichern. Es ist das Autoritäre, das fasziniert, das Versprechen einer einfachen und zugleich knallharten Lösung.

Das Erschrecken über die Wahlergebnisse und über die Motive und Gemütslagen, die hinter ihnen sichtbar werden, ist groß. Gleichzeitig sind die Entwicklungen nicht neu. Unsere Demokratie ist gefährdet – trotz ihres Erfolgs.¹ Schleichend haben wir uns daran gewöhnt, „Wahlen“ und „Demokratie“ synonym zu verwenden, und haben vergessen, dass Demokratie eine Lebensform ist. Sie setzt Haltungen voraus: Bereitschaft zu Mitverantwortung, Partizipation und Engagement für die Gemeinschaft. Diese Haltungen wachsen nicht in Wahlurnen. Demokratie braucht Demokratie-

bildung, damit sie (über-)lebt; Demokratie als Lebensform wird im Leben gelernt.

Demokratie als Lebensform

Tatsächlich haben (junge) Menschen sich mehr und mehr daran gewöhnt, eigenes Glück und Zukunftssicherheit an Dritte zu delegieren. Sie fragen nicht: Was kann ich selbst tun, um meine Zukunft und die meiner Umgebung zu sichern? Wo kann ich jemanden unterstützen? Sie richten Erwartungen für ihre persönliche Zukunft an die Politik, der per Wahlentscheid die Macht und der Auftrag gegeben zu sein scheint, die Dinge für alle – und zwar für jede:n persönlich – bestmöglich zu regeln. Diese Erwartung ist nicht erfüllbar, weder von der kommunalen noch von der Landespolitik und schon gar nicht vom Zusammenspiel demokratischer Kräfte im föderalen Staat, in dem Kompromisse mühsam ausgehandelt werden müssen und in dem das Gute für alle stets die Bereitschaft einzelner erfordert, zurückzustehen. Die Spirale der Enttäuschung und Verdrossenheit war von den Populist:innen leicht anzukurbeln.

Demokratie ist auf informierte, mündige, engagierte Bürger:innen angewiesen, die die Verantwortung für das Gemeinwohl und für ihr persönliches Wohlergehen nicht an die Politik delegieren, sondern die selbst bereit sind, mit anzupacken. Schule, Familie und Jugendarbeit sind entscheidende Orte, an denen diese Mündigkeit wächst. Es ist ein Lernen mitten in den Alltagserfahrungen der Kinder und Jugendlichen und mitten in den digitalen Vervielfältigungen der Lebensräume der jungen Menschen. Die Träger der Kinder- und Jugendhilfe sind sich der Herausforderungen bewusst. In ihren vielfältigen Angeboten – in der Verknüpfung von Familie und Schule, als Anbieter unterstützender Hilfen im Kindes- und Jugendalter – schafft die Kinder- und Jugendhilfe Lernfelder für Demokratie als Lebensform. Dabei

kann und muss sie mit seismographischer Kompetenz auf die vielfältigen Herausforderungen reagieren, die sich für die jungen Menschen (und für unsere Gesellschaft) zu tonnenschweren Angstbrocken zusammenbrauen: die demografischen Veränderungen; die (seit Corona) gestiegenen Bedarfe; neue und wiederkehrende Anforderungen durch gesellschaftliche Transformationszudemutungen.

Erziehungshilfe leistet Demokratiebildung

Kindheit ist keine Phase idyllischen Hineinwachsens ins Leben. Bei mindestens 63.700 Kindern und Jugendlichen stellten die Jugendämter 2023 eine Kindeswohlgefährdung fest.² Ein neuer Höchststand. In den meisten dieser Fälle (58 Prozent) hatten die Behörden Anzeichen von Vernachlässigung festgestellt, in den allermeisten Fällen ging die Gefährdung von Vater oder Mutter aus (73 Prozent).

Es gibt viele Erfolgsgeschichten zu erzählen, die die Wirkung einer demokratie- und menschenfreundlichen Kinder- und Jugendhilfe unter diesen Umständen belegen. Mit dem über sechs Jahre (bis 2029) laufenden Projekt „Natur (er)leben! Kinder- und Jugendhilfe packt an.“³ hat der Bundesverband Caritas Kinder- und Jugendhilfe e.V. (BVKe) ein Positivbeispiel initiiert. Im Programm werden nicht nur Impulse für eine schöpferische verantwortliche Kinder- und Jugendhilfe gesetzt, sondern – gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz – werden Möglichkeiten eröffnet, mit Kindern und Jugendlichen die Erfahrung eigener Wirksamkeit zu stärken. Ausgehend von praktischen Arbeiten im Wald sammeln Kinder, Jugendliche und pädagogische Fachkräfte Verständnis für ökologische und (!) gesellschaftliche Zusammenhänge, die sie in ihren Alltag übertragen.

Projektbegleitende Social-Media-Workshops unterstützen die jungen Menschen dabei, für ihr Anliegen in angemessener Form sprachfähig zu werden: Vorbereitung

auf politisches Engagement im Sinne demokratischer Mitbestimmung.

Das Programm ist bewusst nicht im Rahmen der Schule oder in einem Konferenzraum angesiedelt. Unmittelbar in der Natur sollen die Teilnehmer:innen für die Bewahrung der Schöpfung gewonnen werden.

Schockierendes Infragestellen von Projektmitteln

Es sind aber auch Misserfolgs- und Risikogeschichten zu erzählen. Sie hängen nicht selten mit den Zickzackkursen einer Politik zusammen, die Einsparungen ankündigt, ohne deren Effekte für die Arbeit vor Ort wirklich zu bedenken.

Als Beispiel können die Respekt Coaches⁴ angeführt werden. In diesem vom BMFSFJ seit 2018 geförderten Bundesprogramm arbeiteten 2023 105 Respekt Coaches in katholischer Trägerschaft an 60 Standorten⁵ – an der Schnittstelle von sozialer Arbeit und politischer Bildung. Angesiedelt an Schulen, fördern die Coaches Präventionskonzepte, die rund um Diskriminierung, Rassismus und Rechtsextremismus ansetzen. Die Schulen haben einen vermehrt hohen Bedarf angemeldet: Die Zunahme und Normalisierung von rechtsextremen und rechtspopulistischen Narrativen wurden von fast allen Fachkräften als größer werdende Herausforderung benannt.

Die völlig überraschende Ankündigung des Programmendes Mitte Juli 2023 war ein lähmender Schock. Auf allen Ebenen – bei den Schulen und den Jugendlichen, bei den Fachkräften und den Trägerorganisationen – löste die politische Entscheidung heftige Irritationen aus. Dass zum Jahresende die Mittel für das Programm – wohl nicht zuletzt aufgrund der Ereignisse des 7. Oktober 2023 und seiner Folgen – wieder bereitgestellt wurden, konnte nicht alle Träger davon überzeugen, das Programm fortzusetzen. Der Bewertung einer Mitarbeiterin in ihrem Sachbericht ist wenig hinzuzufügen: „Die nachhaltige Chance eines Programms wurde durch die Unterbrechung vertan. Dies stellt einen Bruch des

Vertrauens in die Ernsthaftigkeit bildungsbezogener Bundesprogramme dar, einen Verlust von eingearbeiteten Fachkräften und ein gefährliches Spiel in weltweit politisch unsicheren Zeiten.“

Demokratiebildung in der Kinder- und Jugendhilfe braucht verlässliche Förderung, denn die Strukturen, in denen sie gelingt, lassen sich nur langsam vertrauensvoll aufbauen. Es braucht Vernetzung zwischen Jugendhilfeträgern, Schulen und außerschulischen Partnern. Es braucht Vertrauensaufbau bei Kindern und Jugendlichen, die Vernachlässigung kennen und oft genug die Erfahrung gemacht haben, dass ihr Vertrauen enttäuscht wird.

Der Erhalt der sozialen Infrastruktur in der Kinder- und Jugendhilfe mit ihren pluralen Trägerstrukturen ist das, was zur Demokratieförderung gebraucht wird. Sie wird gebraucht, damit sich Kinder und Jugendliche als ihres eigenen Glückes Schmiedinnen und Schmiede erfahren und damit sie gestärkt werden, Verantwortung für sich, ihre Umgebung und die Gesellschaft zu übernehmen.

Anmerkungen

1. WELSKOP-DEFFAA, E. M.: *Das Los entscheidet. Für die Zukunft der Demokratie. In: Hirschberg, Heft 07/08 2017, S. 474–478.*
2. STATISTISCHES BUNDESAMT 2024: *Pressemitteilung Nr. 338 vom 6. September 2024.* www.destatis.de/DE/Presse/
3. www.naturerleben.org
4. *Siehe auch S. 8; www.lass-uns-reden.de*
5. *Im Jahr 2024 sind es nur noch 63 Personen an 39 Standorten.*



Eva Maria Welskop-Deffaa
Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes
E-Mail: bueroderpraesidentin@caritas.de

IMPRESSUM

www.neue-caritas.de

Herausgeber: Deutscher Caritasverband e.V.
Redaktion: Harald Westbeld (Chefredakteur),
Maxim Nopper-Pflügler (CvD), Klemens Bögner

Redaktionssekretariat: Christiane Stieff,
Tel.: 07 61/2 00-4 10, E-Mail: christiane.stieff@caritas.de

Redaktionsassistentz: Ingrid Jehne,
Tel.: 07 61/2 00-4 17, Fax: 07 61/2 00-1 15 09,
E-Mail: ingrid.jehne@caritas.de

Anschrift der Redaktion:
neue caritas, Lorenz-Werthmann-Haus, Karlstr. 40,
79104 Freiburg

Abonnentenservice und Vertrieb: Bettina Weber,
Lambertus Verlag GmbH, Karlstraße 40, 79104 Freiburg
E-Mail: neue-caritas@lambertus.de, Tel.: 0761/3 68 25-0,
Fax: 0761/3 68 25-33

Layout: Simone Meister

Titelfoto: Bethanien Kinderdorf Schwalmtal

Druck: Druckerei Hofmann GmbH

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Medientipps

Handreichungen zur niedrigschwelligen Arbeit

- ♦ Im Projekt „DEIM – Demokratie einfach machen!“ von IN VIA Deutschland sind noch weitere Anregungen und methodische Herangehensweisen erarbeitet worden. Für die Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit – und weitere mehr – liegt eine Zusammenstellung niedrigschwelliger Methoden zur Demokratiebildung in Form einer Broschüre vor.
Zum Download per Kurzlink: <https://tinyurl.com/nc18Spz-211>
- ♦ Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung hat ihre Qualitätskriterien für kooperative Demokratiebildung bereitgestellt unter: www.reflexionstool-demokratiebildung.de/qualitaetskriterien
- ♦ Videoclips mit jungen Testimonials unter: www.caritas-hagen.de/deine-wahl
- ♦ Ein Video der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung – Julia Schad-Heim zum Qualitätskriterium Diversität und Lebensweltorientierung in der Demokratiebildung – per Kurzlink: <https://tinyurl.com/nc18Spz-212>
- ♦ Die Website zum Projekt „Demokratie einfach machen! (DEIM)“ per Kurzlink: <https://tinyurl.com/InVia-DEIM-Website>

